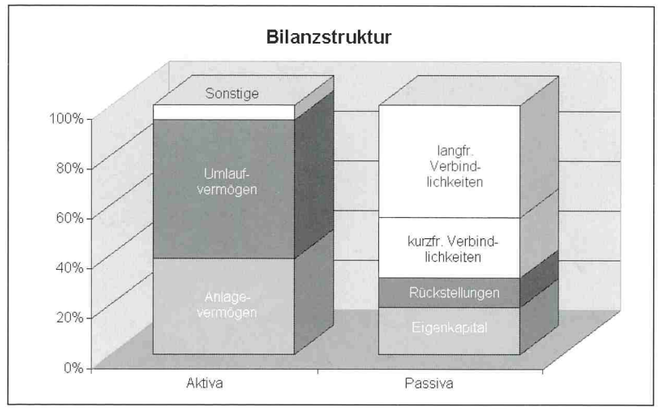
DEUTSCHES HANDWERKSINSTITUT

DHI

T. Burger / B. Bertram-Pfister

# Eigenkapitalausstattung und Fremdfinanzierung im Handwerk




## Entwicklung wichtiger Finanzierungskennzahlen in Betrieben ausgewählter Handwerkszweige von 1980 bis 2000/2001

Ludwig - Fröhler - Institut

LFI

T. Burger / B. Bertram-Pfister

# Eigenkapitalausstattung und Fremdfinanzierung im Handwerk

**Entwicklung wichtiger Finanzierungskennzahlen in Betrieben ausgewählter Handwerkszweige von 1980 bis 2000/2001**

**2003**
**Ludwig-Fröhler-Institut**
Abteilung für Handwerkswissenschaften

Die deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Burger, Tobias / Bertram-Pfister, Bernd:**

Eigenkapitalausstattung und Fremdfinanzierung im Handwerk [Entwicklungen wichtiger Finanzierungskennzahlen in Betrieben ausgewählter Handwerkszweige von 1980 bis 2000/2001] / Tobias Burger, Bernd Bertram-Pfister. Ludwig-Fröhler-Institut, Abteilung für Handwerkswirtschaft; [DHI, Deutsches Handwerksinstitut]. – München : LFI, Abt. für Handwerkswirtschaft, 2003.

ISBN 3-925397-19-1

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© **Ludwig-Fröhler-Institut für Handwerkswissenschaften, München**
Forschungsinstitut im Deutschen Handwerksinstitut

## Vorwort

Nicht zuletzt aufgrund der wegen der zunehmenden Orientierung der Banken an den Richtlinien durch Basel II immer schwieriger werdenden Finanzierungsverhältnisse zählt die Finanzierung und die Finanzpolitik heute zu den wichtigsten Aufgabenfeldern der Unternehmensführung.

Neben dieser hohen Bedeutung für die Betriebe und Unternehmen ist es jedoch auch für den Staat besonders wichtig, genau über die Entwicklung der finanziellen Verhältnisse in den einzelnen Wirtschaftszweigen Bescheid zu wissen. Nur wenn das der Fall ist, können Fehlentwicklungen in der Wirtschafts- und Finanzpolitik rechtzeitig erkannt und Gegenmaßnahmen eingeleitet werden.

Diese Broschüre soll deshalb einen Überblick über die finanzielle Situation und gegenwärtige Finanzlage von Betrieben ausgewählter Handwerkszweige vermitteln. Dabei werden, trotz einiger Schwierigkeiten bei der Erfassung von bestimmten Werten und den notwendigen Einschränkungen hinsichtlich der Aussagekraft von Finanzierungskennzahlen, einige Entwicklungstendenzen innerhalb der letzten 21 Jahre deutlich erkennbar.

Zudem wird versucht, neben diesem Überblick über die finanzielle Situation im Handwerk, auch einen Überblick darüber zu geben, welche Finanzierungsprobleme z.Zt. für die Handwerksbetriebe die größte Rolle spielen, damit diese u.U. von Seiten des Gesetzgebers verringert werden können.

## Inhaltsverzeichnis:


Inhaltsverzeichnis ..... 5

1. Einführung ..... 7

2. Die Bilanz - Spiegelbild des Betriebsvermögens und Informationsbasis für die Finanzpolitik ..... 7

2.1 Die Unterteilung der Bilanz in Vermögen und Kapital ..... 8
2.2 Ermittlung des Eigenkapitals aus der Bilanz und deren Problematik ..... 8

3. Eigenkapitalausstattung bei Betrieben des Mittelstandes in Deutschland ..... 12

4. Analyse der Entwicklung der finanziellen Situation bei Betrieben ausgewählter Handwerkszweige anhand von Finanzkennzahlen ..... 14

4.1 Entwicklung des Gesamt- und Eigenkapitals pro Beschäftigten ..... 15
4.2 Entwicklung der Eigenkapitalquote ..... 19
4.3 Entwicklung des Deckungsgrades ..... 23
4.4 Entwicklung des Verschuldungsgrades ..... 26
4.5 Entwicklung der Liquidität ..... 28

5. Analyse der Entwicklung der Kapitalstruktur bei Betrieben ausgewählter Handwerkszweige ..... 31

6. Finanzierungsformen und –probleme im Handwerk ..... 37

6.1 Die im Handwerk verwendeten Finanzierungsinstrumente ..... 37
6.2 Hauptprobleme bei der momentanen Finanzierungssituation im Handwerk ..... 38

7. Zusammenfassung ..... 39

Abbildungsverzeichnis ..... 41

Literaturverzeichnis ..... 42

## 1. Einführung

Die folgende Broschüre befasst sich mit den Bereichen **Finanzierung und Finanzpolitik** im Handwerk. Hierbei wird unter ersterer die Beschaffung und Bereitstellung von Kapital (Eigen- und Fremdkapital) zur Anschaffung sowie Erhaltung der betrieblichen Vermögenswerte verstanden. Der zweite Bereich (Finanzpolitik) beschäftigt sich hingegen mit der optimalen Ausnutzung der vorhandenen Finanzierungsmöglichkeiten eines Betriebs. Diese beiden Bereiche gehören mit zu den **wichtigsten Aufgabengebieten der Unternehmensführung**. Der Grund für diese sehr bedeutende Rolle ist zum einen darin zu sehen, dass der Betriebserfolg wesentlich von der Kapitalausstattung und -zusammensetzung eines Unternehmens beeinflusst wird. Zum anderen kann eine nicht ausreichende Beachtung der finanziellen Rahmenbedingungen und eine ungenügende Überwachung der Zahlungsströme dazu führen, dass der Betriebserfolg negativ beeinflusst wird und im schlimmsten Fall sogar eine Zahlungsunfähigkeit (mit der Folge einer Liquidation des Unternehmens) auftreten kann. Diese beiden Punkte machen es notwendig, sich mit der Finanzierung und Finanzpolitik von Handwerksbetrieben genauer zu beschäftigen.

Dabei weisen die Handwerksbetriebe im Gegensatz zu Großbetrieben, bei denen aufgrund der hohen Bedeutung in der Regel für die Planung und Durchsetzung der Finanzpolitik eigene Stabsstellen eingerichtet werden, die Besonderheit auf, dass bei diesen die Verantwortlichkeit für die Finanzierung und Finanzpolitik meist beim Unternehmer selbst liegt. Aufgrund weiterer zu verantwortender Bereiche bestehen bei diesem jedoch oftmals gravierende Wissens- und Zeitdefizite, die teilweise dazu führen können, dass dieser den Überblick über die finanzielle Situation des Betriebs über kurz oder lang verliert und aufgrund dessen schwerwiegenden Folgen für das Unternehmen eintreten können.

Diese Broschüre soll einen guten Überblick über die Entwicklung der finanziellen Situation der Handwerksbetriebe in den letzten 21 Jahren geben, wobei auch Hinweise zur Ermittlung des Eigenkapitals und die Entwicklung wichtiger Finanzierungskennzahlen gegeben werden.

## 2. Die Bilanz - Spiegelbild des Betriebsvermögens und Informationsbasis für die Finanzpolitik

Eine wichtige Basis für die Erlangung von Informationen über die Finanzierung und Finanzpolitik eines Unternehmens stellt die Bilanz dar. Sie ist ein Spiegelbild des betrieblichen Vermögens und seiner Finanzierung. Mittels einem Vergleich der Bilanzdaten des Betrachtungszeitraums mit den entsprechenden Daten des Vorjahres wird erkennbar, ob und inwieweit finanzpolitische Ziele erreicht werden konnten. Zusätzlich dient die Bilanz in den

meisten Betrieben und Unternehmen als Grundlage für die Ableitung zukünftige finanzpolitische Maßnahmen.

## 2.1 Die Unterteilung der Bilanz in Vermögen und Kapital

Die Bilanz unterteilt sich in eine Aktivseite, auf der das Vermögen des Unternehmens aufgegliedert nach Anlagevermögen und Umlaufvermögen ausgewiesen ist, und eine Passivseite, die aufzeigt, inwiefern die Vermögensgegenstände der Aktivseite finanziert wurden. Diese wird in Eigen- und Fremdkapital (inklusive der Rückstellungen) untergliedert. Das gesamte Vermögen (Aktivseite) und das gesamte Kapital (Passivseite) müssen dabei gleich groß sein.

## 2.2 Ermittlung des Eigenkapitals aus der Bilanz und deren Problematik

Eine sehr wichtige Bedeutung für die Finanzierung kommt dem **Eigenkapital** zu. Dabei handelt es sich um das Kapital, welches ursprünglich von den Eigentümern des Betriebs zur Verfügung gestellt wurde und diesem (im Gegensatz zum Fremdkapital) meist ohne Begrenzung der Laufzeit zur Verfügung steht. Diese Art von Kapital spielt insbesondere für die Beurteilung der Kreditwürdigkeit von Unternehmen von Seiten der Banken eine große Rolle. So verlangen Banken meist den Nachweis einer ausreichenden Eigenkapitaldecke, bevor sie Kredite an Handwerksbetriebe vergeben. Insbesondere vor dem Hintergrund von Basel II wird es immer wichtiger für die Betriebe entsprechende Eigenkapital-Nachweise zu liefern, da ansonsten aufgrund der restriktiven Kreditvergabepolitik die Gefahr besteht, dass sie keine weiteren Kredite mehr bekommen. Die genaue Höhe dieses Eigenkapitals kann man aus der Bilanz durch Bildung der Differenz zwischen dem Gesamtvermögen der Aktivseite und dem Fremdkapital (inklusive der Rückstellungen) berechnen.

Obwohl dies auf den ersten Blick eine sehr eindeutige Berechungsformel für das Eigenkapital darstellt, die eine gute Vergleichbarkeit der Eigenkapitalhöhen bei unterschiedlichen Unternehmen zu ermöglichen scheint, trügt dieser Eindruck bei genauerer Betrachtung. Der Grund für die mangelnde Vergleichbarkeit ist in den sog. **Bewertungsspielräumen** zu finden. So sollte die Bilanz zwar eine exakte Darstellung des Vermögens und Kapitals des Unternehmens liefern. Allerdings bestehen beim Ansetzen der Bilanzwerte oftmals Bewertungsspielräume, die von Unternehmen unterschiedlich ausgelegt werden können. So müssen in der sog. **Steuerbilanz** für die eigenen Vermögenspositionen grundsätzlich die **Buchwerte** angesetzt werden müssen. Bei den Gegenständen des Anlagevermögens errechnet sich dieser Buchwert aus dem Anschaffungspreis abzüglich der jährlich vorzunehmenden Abschreibungen. Während in der Praxis davon auszugehen ist, dass bei einer Veräußerung von Maschinen, Gegenständen der Büro- und Betriebsaustattung sowie von Kraftfahrzeugen meist nur ein dem Buchwert entsprechender Verkaufspreis erzielt werden kann, liegt der Buchwert der Grundstücke und Gebäude in der Regel weit **unter** den möglichen **Verkaufserlösen**. Dies hat zur



Folge, dass **stille Reserven** gebildet werden, die meist dann besonders beträchtlich sind, wenn sich das Grundvermögen bereits seit einem längeren Zeitraum im Eigentum des Unternehmens befindet. Diese führen dazu, dass die Bilanz keine exakte Darstellung des Kapitals und Vermögens mehr liefert. Je nachdem inwieweit derartige stille Reserven bestehen oder bereits aufgelöst wurden, haben diese auch (indirekte) Auswirkungen auf die Höhe des Eigenkapitals.

Einen ähnlichen Spielraum in der Bewertung findet man auch bei einzelnen Positionen des Umlaufvermögens. Insbesondere die Bewertung der „teilfertigen Arbeiten“ sowie des „Waren- und Materialbestandes“ werden bevorzugt als Gewinnkorrektiv eingesetzt. So können durch eine gezielte niedrige Bewertung Gewinnanteile auf einen späteren Zeitraum verlagert werden, während durch eine höhere Bewertung in Folge des höheren Eigenkapitals die Möglichkeiten für eine Kreditaufnahme verbessert werden kann.

Als Fazit dieser beiden Punkte kann festgehalten werden, dass das in der Bilanz ausgewiesene Gesamtvermögen bei Handwerksbetrieben (aufgrund des meist vorhandenen eigenen Grundvermögens) in der Regel weit unter dem tatsächlichen Wert (Zeitwert) des Betriebsvermögens liegt. Da aber zur Ermittlung der für die Finanzierung wichtigen Kennzahlen eine Darstellung der **tatsächlichen Vermögenswerte** und des **effektiven Eigenkapitals** benötigt wird, muss eine Korrektur der Vermögenspositionen erfolgen.

Folgendes Beispiel, welches die Bilanz eines Elektroinstallationsbetriebs zeigt, soll dazu dienen, den **Unterschied** zwischen **Steuer-Bilanz** und entsprechender **Bilanz mit Vermögensansätzen zu Zeitwerten** und die Auswirkungen einer Korrektur auf die Finanzierungskennzahlen zu verdeutlichen. Der Steuer-Bilanz liegen die Bilanzdaten eines durchschnittlichen Betriebes aus dem Elektroinstallationsbereich zugrunde. Für die Darstellung der tatsächlichen Vermögenslage und der finanziellen Situation werden die Bilanzwerte für Grundstücke und Gebäude durch den Zeitwert und der Bestand an teilfertigen Arbeiten sowie an Material- und Waren durch den effektiven, tatsächlich erzielbaren Wert ersetzt, wobei davon ausgegangen wurde, dass den entsprechenden Bilanzwerten eine „vorsichtige Bewertung“ zugrunde liegt.

*Beispiel: Von der Steuer-Bilanz zur „aussagefähigen“ Bilanz*

| Aktiva | Tsd. € | % | Passiva | Tsd. € | % |
|---|---|---|---|---|---|
| Anlagevermögen | | | **Eigenkapital** | **90,0** | **15,0** |
| Grundstücke u. Gebäude | 21,0 | 3,5 | | | |
| Sonst. Anlagevermögen | 56,0 | 9,3 | langfristiges Fremdkapital | 57,0 | 9,5 |
| **Anlagevermögen insges.** | **77,0** | **12,8** | Kurzfristiges Fremdkapital | 412,0 | 68,7 |
| Umlaufvermögen | | | **Fremdkapital insges.** | **469,0** | **78,2** |
| Teilfertige Arbeiten | 54,0 | 9,0 | | | |
| Material- u. Warenbestand | 186,0 | 31,0 | **Rückstellungen / Rechnungsabgr.** | **41,0** | **6,8** |
| Sonst. Umlaufvermögen | 283,0 | 47,2 | | | |
| **Umlaufvermögen insgesamt** | **523,0** | **87,2** | | | |
| **Gesamtvermögen** | **600,0** | **100,0** | **Gesamtkapital** | **600,0** | **100,0** |

**Abbildung 1: Durchschnittliche Steuerbilanz eines Elektroninstallationsbetriebs**

Um nun aus dieser Darstellung das tatsächliche Gesamtvermögen sowie des effektiven Eigenkapitals abzuleiten, müssen folgende **Korrekturen** vorgenommen werden:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Grundstücke und Gebäude: | Bilanzwert: | 21.000 € | Zeitwert: | 210.000 € |
| Teilfertige Arbeiten: | Bilanzwert: | 54.000 € | effektiver Wert: | 60.000 € |
| Material- und Warenbestand: | Bilanzwert: | 186.000 € | effektiver Wert: | 220.000 € |

Als Ergebnis erhält man eine **„bereinigte Bilanz"**, die wie folgt aussieht:

| Aktiva | Tsd. € | % | Passiva | Tsd. € | % |
|---|---|---|---|---|---|
| Anlagevermögen | | | **Eigenkapital** | **319,0** | **38,5** |
| Grundstücke u. Gebäude | 210,0 | 25,3 | | | |
| sonst. Anlagevermögen | 56,0 | 6,8 | langfristiges Fremdkapital | 57,0 | 6,9 |
| **Anlagevermögen insgesamt** | **266,0** | **32,1** | kurzfristiges Fremdkapital | 412,0 | 49,6 |
| Umlaufvermögen | | | **Fremdkapital insgesamt** | **469,0** | **56,5** |
| Teilfertige Arbeiten | 60,0 | 7,2 | | | |
| Material- u. Warenbestand | 220,0 | 26,5 | **Rückstellg./Rechnungsabr.** | **41,0** | **5,0** |
| sonst. Umlaufvermögen | 283,0 | 34,2 | | | |
| **Umlaufvermögen insgesamt** | **563,0** | **67,9** | | | |
| **Gesamtvermögen** | **829,0** | **100,0** | **Gesamtkapital** | **829,0** | **100,0** |

**Abbildung 2: Bilanz mit Vermögensansätzen zu Zeitwerten**

Hieraus wird ersichtlich, dass sich die Höhe des Anlagevermögens durch den Ansatz der tatsächlichen Werte in den Bilanzpositionen „Grundstücke und Gebäude", „teilfertige Arbeiten", „Material- und Warenbestand" erheblich verändert. Darüber hinaus steigt auch das Umlaufvermögen an. Als Folge dieser beiden Veränderungen erhöht sich das Gesamtvermögen (zugleich auch das Gesamtkapital) sowie das Eigenkapital als Differenz aus Gesamt- und Fremdkapital.

Ausgehend von dieser neuen Bilanzstruktur ergeben sich Änderungen bei allen **Finanzierungskennzahlen**, zu deren Berechnung diese Größen herangezogen werden. Abbildung 3 stellt die auf Basis von Bilanzwerten ermittelten Kennzahlen denjenigen, welche sich bei einer Berechnung auf der Basis von effektiven Werten ergeben gegenüber. Auf genaue Erläuterungen zu diesen Kennzahlen wird an dieser Stelle verzichtet, da diese in den folgenden Kapiteln vorgenommen werden. erfolgen.

Das vorliegende Beispiel zeigt deutlich die **Problematik von Bilanzzahlen** für eine Beurteilung der Finanzierung auf. Das sich bei Ansatz der tatsächlichen Vermögenswerte ergebende effektive Eigenkapital ist hier mehr als dreimal so



hoch wie das in der Bilanz ausgewiesene. Die auf tatsächlichen Werten basierende Eigenkapitalquote liegt bei rd. 39 Prozent statt bei 15 Prozent. Es wird somit deutlich erkennbar, dass man die Aussagefähigkeit der Bilanzwerte für die Einschätzung der finanziellen Situation sehr kritisch beurteilen muss; erst der Ansatz der effektiven Vermögenswerte erlaubt eine der Realität entsprechende Beurteilung eines Betriebes. Zu einem ähnlichen Urteil kommt auch das DIW[1], das 1995 für die deutschen mittelständischen Unternehmen eine Eigenkapitalquote von rund 40% bei Einschluss aller stillen Reserven errechnet hat, wohingegen die von der Deutschen Bundesbank auf der Basis von Bilanzwerten ermittelte durchschnittliche Eigenkapitalquote dieser Unternehmen zum gleichen Zeitpunkt bei nur 18% lag. Bei sämtlichen in der Folge durchgeführten Analysen ist diese Erkenntnis mit zu berücksichtigen.

| | | bei Ansatz der Bilanzwerte | bei Ansatz der effektiven Werte |
|---|---|---|---|
| Anlagevermögen | | 77.000 € | 266.000 € |
| Gesamtvermögen sowie –kapital | | 600.000 € | 829.000 € |
| Eigenkapital: | | 90.000 € | 319.000 € |
| Eigenkapitalquote: | *Eigenkapital in % des Gesamtkapitals* | 15,0 % | 38,5 % |
| Deckungsgrad I: | $\frac{Eigenkapital}{Anlagevermögen}$ | 1,2 | 1,2 |
| Deckungsgrad II: | $\frac{Eigenkap. + langfr. Fremdkap.}{Anlagevermögen}$ | 1,9 | 1,4 |
| Verschuldungsgrad: | $\frac{Fremdkapital}{Eigenkapital}$ | 5,2 | 1,5 |

**Abbildung 3: Bilanzwerte und Finanzierungskennzahlen bei Ansatz von Bilanzwerten und effektiven Werten im Vergleich**

Es ist an dieser Stelle anzuführen, dass es jedoch in der Praxis häufig relativ schwierig ist, die tatsächlichen Werte zu ermitteln, da in den meisten Fällen nur die Bilanzwerte öffentlich verfügbar sind. Die tatsächlichen Werte der jeweiligen Positionen bleiben dabei meist verborgen. Dies führt dazu, dass eine Ermittlung der unterschiedlichen Finanzkennzahlen in dieser Broschüre ebenfalls rein auf Basis von Bilanzwerten erfolgt. Es ist daher besonders wichtig, dass bei allen Ausführungen stets auch die **eingeschränkte Aussagekraft** solcher Kennzahlen „im Hinterkopf" behalten wird.

[1] Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin.

## 3. Eigenkapitalausstattung bei Betrieben des Mittelstandes in Deutschland

Aufgrund der herausragenden Rolle für die Finanzierung und Finanzpolitik eines Unternehmens wird in einem ersten Schritt der Analyse die Eigenkapitalsituation bei Betrieben des Mittelstands[2] in Deutschland betrachtet. Zu diesem Zweck wird in den folgenden Grafiken dargestellt, welche Eigenkapitalsituation in den deutschen mittelständischen Betrieben vorherrscht. Als wichtiges Beurteilungskriterium dafür, inwieweit ein Betrieb mit Eigenkapital ausgestattet ist, dient die bereits angesprochene sog. **Eigenkapitalquote**. Diese drückt den prozentualen Anteil des Eigenkapitals am Gesamtkapital aus. Da ihre Höhe teilweise sehr von den Ländern und Branchen in denen ein Betrieb agiert abhängig ist, ist es nicht möglich, allgemeingültige Richtwerte anzugeben, an denen sich alle Betriebe orientieren können. Zudem ist diese Quote auch von der Größe eines Betriebs abhängig.

Es ist an dieser Stelle anzuführen, dass aufgrund der guten Hausbankbeziehungen, hoher Rückstellungsbildungen, steuerlicher Begünstigung von Gewinnausschüttungen und den bereits genannten hohen stillen Reserven, die Eigenkapitalquoten deutscher mittelständischer Unternehmen im internationalen Vergleich relativ gering sind.

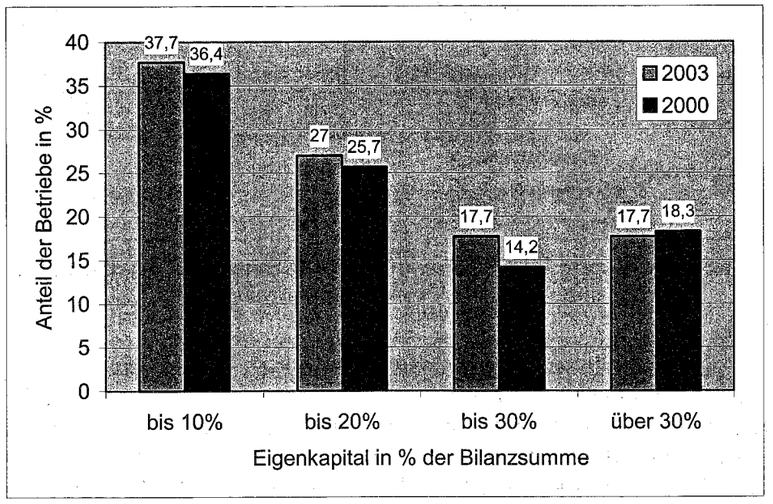



**Abbildung 4: Eigenkapitalquote bei den Betrieben des deutschen Mittelstands 2000 und 2003 im Vergleich**

Bei der Analyse der Eigenkapitalquoten, welche die Creditreform im Jahr 2003 für den **deutschen Mittelstand** erhoben hat, stellt man fest, dass sich die Eigenkapitalsituation im Mittelstand in den letzten drei Jahren insgesamt

[2] Der Mittelstand umfasst dabei das Handwerk, den Einzelhandel, einige Teile des Großhandels, die freien Berufe, Klein- und Mittelbetriebe der verarbeitenden Wirtschaft (bis zu einer Betriebsgröße von 500 Mitarbeitern) sowie das Dienstleistungsgewerbe.



verschlechtert hat. So weisen nur noch 17,7 % (2003) aller mittelständischen Unternehmen eine ausreichende Eigenkapitaldecke von 30% oder mehr auf, wohingegen 37,7 % aller derartigen Betriebe eine nur sehr unzureichende Eigenkapitaldecke (von weniger als 10 %) besitzen.

Dieses an sich schon sehr dramatisch erscheinende Bild zeichnet sich noch weitaus stärker im Bereich der **Handwerksbetriebe** ab. Wenn man die Eigenkapitalquoten, welche von der Creditreform im Frühjahr 2003 für den deutschen Mittelstand ermittelt hat, mit denen, welche dieselbe Gesellschaft für die deutschen Handwerksbetriebe erhoben hat, vergleicht (wie dies in Abbildung 5 getan wird), so stellt man fest, dass in diesem Unterbereich des Mittelstands sogar nur 11,5 % aller Betriebe eine ausreichende Eigenmitteldecke von mehr als 30 % im Verhältnis zur Bilanzsumme aufweisen können und im Gegenzug dazu der Anteil derjenigen Betriebe, welche eine vollkommen unzureichende Eigenkapitalquote von unter 10% aufweisen, bei über 40% liegt.

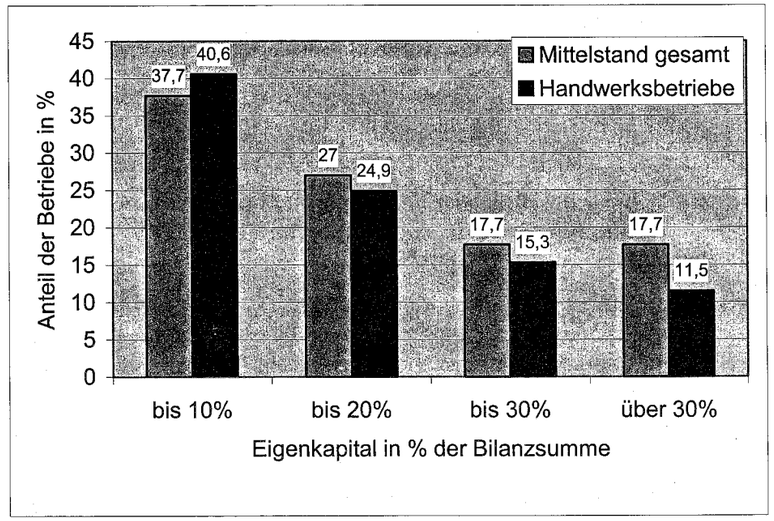



**Abbildung 5: Eigenkapitalquote bei den Betrieben des deutschen Mittelstands und der deutschen Handwerksbetriebe 2003 im Vergleich**

Bei einer weiteren Unterteilung in **west- und ostdeutsche Betriebe** stellt man fest, dass bei den ostdeutschen Betrieben sogar über 46,4% aller Handwerksbetriebe eine Eigenkapitalquote von unter 10% aufweisen, wohingegen bei den westdeutschen Betrieben diese Quote immerhin bei „nur" 38,5% liegt. Es muss allerdings an dieser Stelle angemerkt werden, dass dies nicht nur mit einer u.U. schlechteren Eigenkapitalausstattung der ostdeutschen Unternehmen zusammenhängt, sondern als wichtiger Grund für die unterschiedlichen Eigenkapitalquoten in Ost- und Westdeutschland muss ebenfalls gesehen werden, dass im Osten zusätzlich zu den Normalabschreibungen auch Sonderabschreibungen vorgenommen werden können, die die Eigenkapitalquoten indirekt drücken.

Spiegelbildlich zur Zunahme der unausreichend kapitalisierten Betriebe hat im selben Zeitraum die Zahl der ausreichend (d.h. mit einer Eigenkapitalquote von über 30% ausgestatteten) kapitalisierten Betriebe abgenommen. Auch bei dieser Quote verzeichnen die ostdeutschen Betriebe wiederum ein schlechteres Bild (nur 5,6% verzeichnen eine Eigenkapitalquote von über 30%) als ihre westdeutschen Pendants (mit 13,7%).

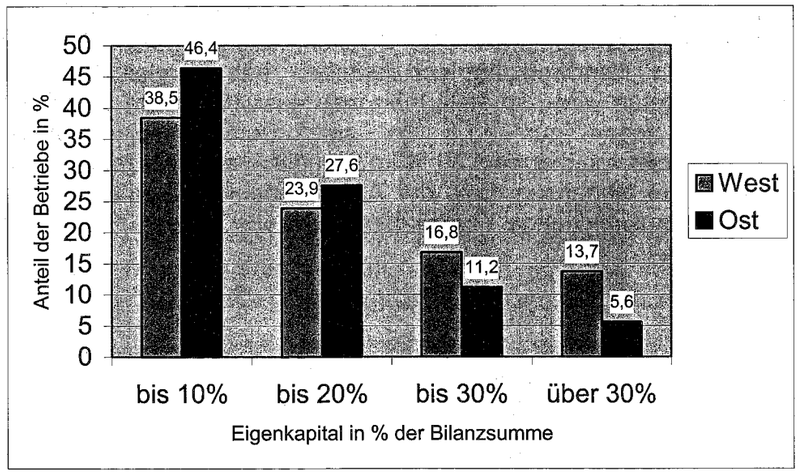



**Abbildung 6: Eigenkapitalquote im Frühjahr 2003 bei den west- und ostdeutschen Handwerksbetrieben im Vergleich**

Bei dieser Betrachtung muss jedoch wieder darauf hingewiesen werden, dass die Werte auf Bilanzdaten basieren und stille Reserven, welche u.U. dazu führen können, dass die tatsächlichen Eigenkapitalquoten höher ausfallen, nicht miteinbezogen werden.

## 4. Analyse der Entwicklung der finanziellen Situation bei Betrieben ausgewählter Handwerkszweige anhand von Finanzkennzahlen

Nachdem bisher die Eigenkapitalquoten des gesamten deutschen Handwerkssektors betrachtet wurden, soll im Folgenden darauf eingegangen werden, inwieweit sich die finanzielle Situation in den einzelnen **Handwerksgruppen** in den letzten 23 Jahren entwickelt haben. Eine derartige weitere Untergliederung ist möglich, da unter dem Begriff „Handwerk" die Handwerksgruppen Bau- und Ausbaugewerbe, Metallgewerbe, Bekleidungs-, Textil und Ledergewerbe, Nahrungsmittelgewerbe, Gewerbe für Gesundheit und Körperpflege sowie chemische und Reinigungsgewerbe, Glas-, Papier-, keramische und sonstige Gewerbe zusammengefasst sind. Unter diesen Gruppen sind wiederum die Betriebe einzelner **Handwerkszweige** zusammengefasst. So umfasst beispielsweise die Handwerksgruppe „Bau- und Ausbaugewerbe" u.a. die Handwerkszweige Maurer, Zimmerer, Dachdecker,



Steinmetze und Steinbildhauer. Es ist jedoch für die Betrachtung der finanziellen Situation nicht nur möglich eine derartige weitere Untergliederung vorzunehmen, sondern vielmehr ist es notwendig dies zu tun, da die Zusammensetzung der Kapitalstruktur bei den einzelnen Gruppen und Zweigen höchst unterschiedlich ausfällt und damit eine Analyse der finanziellen Situation für das gesamte Handwerk nur eine eingeschränkte Aussagefähigkeit besitzen würde.

Damit die Auswertung zu sinnvollen und verwertbaren Ergebnissen führt, ist es zudem notwendig, eine möglichst vollständige und aussagekräftige Datenbasis zu Grunde zu legen. Aus diesem Grund werden für die folgenden Analysen die Daten, welche im Rahmen der **Betriebsvergleiche der Landesgewerbeförderungsstelle des Nordrhein-Westfälischen Handwerks (LGH)** erhoben wurden, verwendet, da diese von allen in Deutschland durchgeführten Betriebsvergleichen im Bereich des Handwerks diesen Anforderungen am ehesten genügen.

Für die vorliegende Darstellung und Analyse wurden aus der Gesamtheit aller Handwerksgruppen und -zweige beispielhaft **elf Handwerkszweige**, die den Handwerksgruppen **Bau- und Ausbaugewerbe, Metall- und Elektrogewerbe, Holzverarbeitendes Gewerbe, Nahrungsmittelgewerbe und Gewerbe für Gesundheit und Körperpflege** angehören, ausgewählt. Der Grund für die Auswahl genau dieser Gruppen ist darin zu sehen, dass für sie ausreichende Vergleichszahlen für die Jahre **1980, 1994 (teilweise 1993) und 2001 (teilweise 2000)** vorliegen. Aufgrund der beschränkten Zahl der in diesen Untersuchungen einbezogenen Betriebe reicht das verfügbare Zahlenmaterial zwar für exakte Aussagen über die finanzielle Situation, die Kapitalstruktur und die aus ihr abgeleiteten Kennzahlen der ausgewählten Handwerkszweige nicht aus. Allerdings sind sehr wohl **Tendenzen** aus diesem Zahlenmaterial ableitbar.

Zusätzlich ist an dieser Stelle anzumerken, dass ein Teil der 2000/2001 erhobenen Betriebe im Vergleich zu den Erhebungen im Jahr 1993/1994 und 1980 durch neue, gleichartige Betriebe ersetzt werden musste. Darüber hinaus wurden sämtliche Daten auf €-Basis umgerechnet.

### 4.1 Entwicklung des Gesamt- und Eigenkapitals pro Beschäftigten

Im Folgenden wird die finanzielle Situation der einzelnen Handwerkszweige anhand einiger Kennzahlen, die in besonderem Maße geeignet sind, Aufschluss über diese zu geben, analysiert. In einem ersten Schritt werden zu diesem Zweck und, um eine bessere Vorstellung über die Größenordnung des in den Betrieben durchschnittlich gebundenen Vermögens bzw. Kapitals zu bekommen, die Absolutbeträge des jeweiligen **Gesamt- bzw. Eigenkapitals pro Beschäftigten** dargestellt. Die Kennzahl „Gesamtkapital pro Beschäftigen" verdeutlicht hierbei den unterschiedlichen Kapitalbedarf der Betriebe in den einzelnen Gruppen und Zweigen. Aus dem „Eigenkapital pro Beschäftigen" kann man darüber hinaus erkennen, inwieweit Eigenkapital zur Finanzierung des Vermögens eingesetzt wurde.

| | Gesamtvermögen/-kapital pro Beschäftigtem in Tausend € | | | Zu-/Abnahme in % | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1980 | 1993/ 1994 | 2000/ 2001 | 1980- 1994 | 1994- 2001 | 1980- 2001 |
| Hochbau | 38 | 56 | 79 | 48,0% | 42,0% | 110,1% |
| Dachdecker | 24 | 35 | 35 | 46,0% | 2,0% | 48,9% |
| Zimmerer | 35 | 39 | 47 | 11,5% | 21,4% | 35,4% |
| Maler, Lackierer | 14 | 18 | 19 | 28,7% | 5,4% | 35,7% |
| Schlosser | 27 | 42 | 44 | 57,1% | 5,7% | 66,2% |
| Kfz-Mechaniker | 33 | 76 | 110 | 131,0% | 45,3% | 235,6% |
| Elektroinstallateure | 19 | 57 | 33 | 195,9% | -42,0% | 71,5% |
| Sanitär- und Heizungstechnik | 26 | 44 | 45 | 69,4% | 2,3% | 73,3% |
| Tischler | 26 | 36 | 36 | 38,4% | -1,6% | 36,1% |
| Fleischer | 11 | 16 | 18 | 43,9% | 6,7% | 53,5% |
| Friseure | 7 | 8 | 10 | 18,5% | 28,6% | 52,3% |

| | Eigenkapital pro Beschäftigtem in Tausend € | | | Zu-/Abnahme in % | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1980 | 1993/ 1994 | 2000/ 2001 | 1980- 1994 | 1994- 2001 | 1980- 2001 |
| Hochbau | 5,6 | 5,3 | 7,2 | -5,4% | 35,8% | 28,6% |
| Dachdecker | 9,1 | 6,1 | 9,5 | -33,0% | 55,7% | 4,4% |
| Zimmerer | 11,5 | 8,9 | 6,1 | -22,6% | -31,5% | -47,0% |
| Maler, Lackierer | 3,4 | 3,6 | 1,7 | 5,9% | -52,8% | -50,0% |
| Schlosser | 6,7 | 8,1 | 9,1 | 20,9% | 12,3% | 35,8% |
| Kfz-Mechaniker | 11 | 14,7 | 14,5 | 33,6% | -1,4% | 31,8% |
| Elektroinstallateure | 5,2 | 9,3 | 6,3 | 78,8% | -32,3% | 21,2% |
| Sanitär- und Heizungstechnik | 6,2 | 7,6 | 6,9 | 22,6% | -9,2% | 11,3% |
| Tischler | 9,4 | 9,3 | 2,5 | -1,1% | -73,1% | -73,4% |
| Fleischer | 3,5 | 3,6 | 1,2 | 2,9% | -66,7% | -65,7% |
| Friseure | -0,8 | -0,9 | -2,2 | -12,5% | -144,4% | -175,0% |

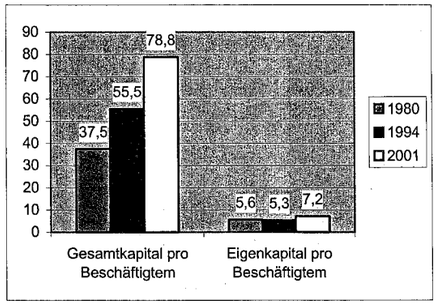
**Abbildung 7: Eigen- und Gesamtkapital je Beschäftigtem (Tabelle)**

Bei Betrachtung der Ergebnisse wird deutlich, dass bei den meisten Betriebe, die an der Untersuchung teilgenommen haben, das **Gesamtkapital** sowohl im Zeitraum 1980 bis 1993/94 als auch im Zeitraum 1993/94 bis 2000/2001 (teilweise sogar sehr stark) angestiegen ist. So gibt es nur zwei Handwerkszweige (Elektroinstallateure und Tischler), die in einem der betrachteten Teilzeiträume überhaupt einen Rückgang zu verzeichnen hatten. Jedoch wurde auch bei diesen der Rückgang durch die positive Entwicklung in der anderen Teilperiode kompensiert, wodurch es bei allen Gruppen über die gesamten 21 Jahre gesehen zu einem Anstieg des Gesamtkapitals pro Beschäftigtem gekommen ist. Was die **Höhe** des Gesamt- und Eigenkapital pro Beschäftigtem betrifft, so wird deutlich, dass in beiden Punkten sehr starke Unterschiede über die einzelnen Handwerkszweige hinweg zu verzeichnen sind.

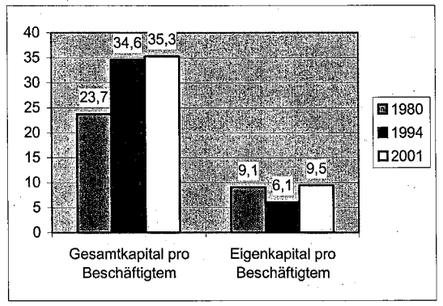


## Bau- und Ausbaugewerbe

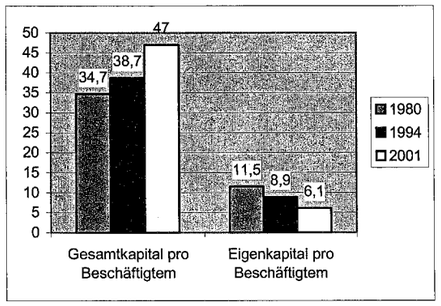
**Hochbau**



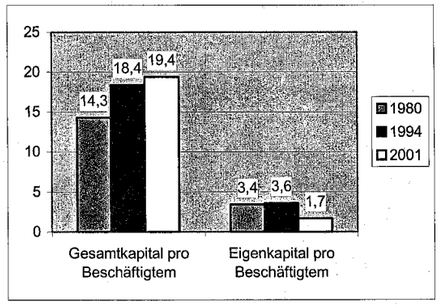

**Dachdecker**




**Zimmerer**

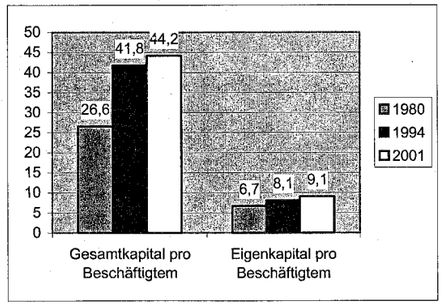



**Maler, Lackierer**

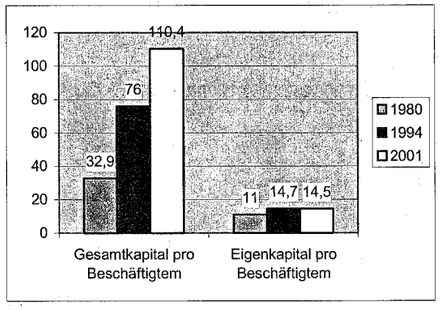



## Metall- und Elektrogewerbe

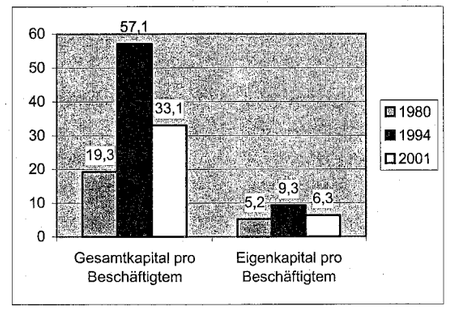
**Schlosser, Metallbau**



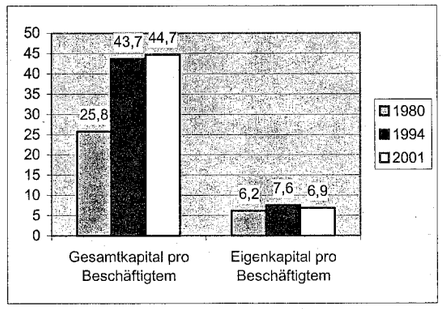

**Kfz-Mechaniker**




**Elektroinstallateur**

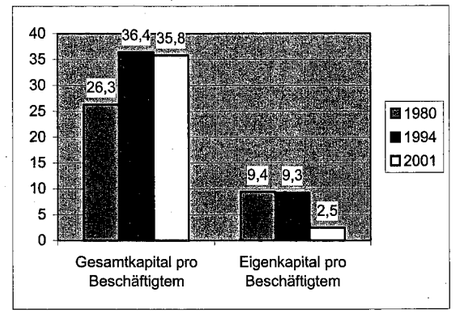



**Sanitär- und Heizungstechnik**



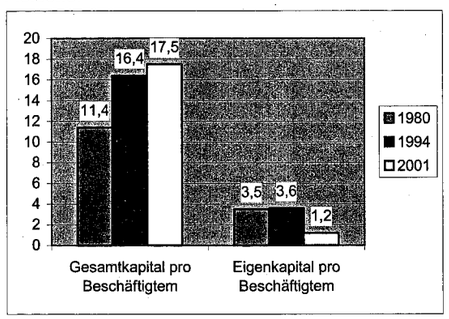
**Holzverarbeitendes Gewerbe**

**Tischler**




**Nahrungsmittelgewerbe**

**Fleischer**




**Gewerbe für Gesundheit und Körperpflege**

**Friseure**

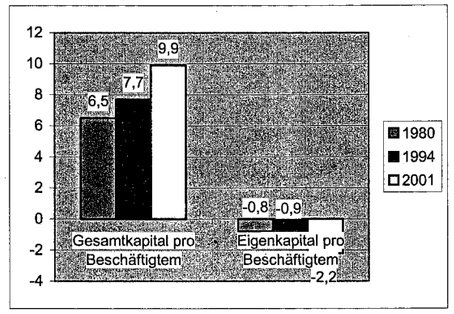



**Abbildung 8: Eigen- und Gesamtkapital je Beschäftigtem (Diagramme)**

So weist der Handwerkszweig Hochbau, der das höchste Gesamtkapital pro Beschäftigtem besitzt, einen knapp achtmal so hohen Wert wie die Friseure aus. Das höchste Eigenkapital pro Beschäftigtem verzeichnen die Kfz-Mechaniker, wobei besonders interessant erscheint, dass die Friseure sogar einen negativen Wert besitzen. Ein Grund hierfür könnte darin gesehen werden, dass teilweise sehr hohe private Entnahmen aus dem Betriebsvermögen stattgefunden haben, die zu einem negativen Eigenkapitalwert geführt haben.

Bei der Analyse der **Entwicklung** des Eigenkapitals pro Beschäftigtem zeigt sich, dass zwar bei allen befragten Unternehmen (aufgrund der guten Hausbankbeziehungen, hoher Rückstellungsbildungen, steuerliche Begünstigung von Gewinnausschüttungen und den bereits genannten hohen stillen Reserven) diese Größe über den gesamten Untersuchungszeitraum gefallen ist, die einzelnen Handwerksgruppen sich jedoch bei Betrachtung der einzelnen Teilperioden höchst unterschiedlich entwickelt haben. So erkennt man in der Gruppe der Bau- und Ausbaugewerbe vermehrt einen Rückgang des Eigenkapitals pro Beschäftigtem in der ersten Betrachtungsperiode und einen Anstieg dieser Quote in der zweiten Periode, während in der Gruppe Metall- und Elektrogewerbe eine umgekehrte Entwicklung feststellbar ist. Die anderen betrachteten Gruppen verzeichneten hingegen in beiden Teilperioden überwiegend rückläufige Entwicklungen.

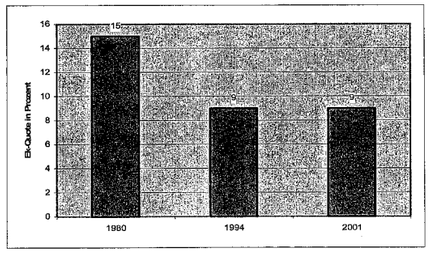


## 4.2 Entwicklung der Eigenkapitalquote

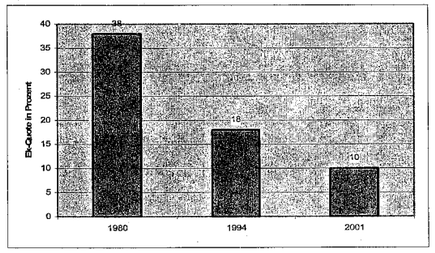
In einem nächsten Schritt wird nun die **Eigenkapitalquote** der einzelnen Gruppen und Zweige betrachtet, um Aufschluss darüber zu bekommen, welchen prozentualen Anteil das Eigenkapital an dem jeweiligen Gesamtvermögen besitzt. Es zeigt sich hierbei, dass die verschiedenen Handwerksgruppen sehr unterschiedliche Eigenkapitalquoten aufweisen. So besitzen von den betrachteten Gruppen die Betriebe aus dem Metall- und Elektrogewerbe tendenziell die höchsten Eigenkapitalquoten, (nach absteigender Reihenfolge) gefolgt von dem Bau- und Ausbaugewerbe, dem Holzverarbeitenden Gewerbe, dem Nahrungsmittelgewerbe und dem Gewerbe für Gesundheit und Körperpflege. Wie schon beim Eigenkapital pro Beschäftigten ist auch bei der Betrachtung der Eigenkapitalquoten besonders auffällig, dass die Friseure sogar eine negative Eigenkapitalquote aufweisen. Der Grund kann in denselben Punkten, welche schon oben angeführt wurden, gesehen werden. Für die Analyse der **Entwicklung der Eigenkapitalquote** der Handwerksgruppen und –zweige unterteilt man den Zeitraum von 1980 bis 2001 wieder in zwei Teilperioden (1980 – 1983/1994 und 1993/1994 – 2000/2001). Hierbei stellt man fest, dass alle untersuchten Gruppen über die gesamten letzten 21 Jahre gesehen einen starken Abfall ihrer Eigenkapitalquote zu verzeichnen haben. So konnten nur insgesamt drei Zweige in einer der Teilperioden überhaupt einen Anstieg vermelden, der jedoch bei den entsprechenden Zweigen durch den übermäßigen Rückgang in der anderen Teilperiode wieder zunichte gemacht wurde. Die Gründe für eine derartige Entwicklung können in den günstigen Bedingungen für die Fremdfinanzierung, den steuerlichen Begünstigungen für Gewinnausschüttungen und dem Vorhandensein von stillen Reserven gesehen werden.

**Bau- und Ausbaugewerbe**

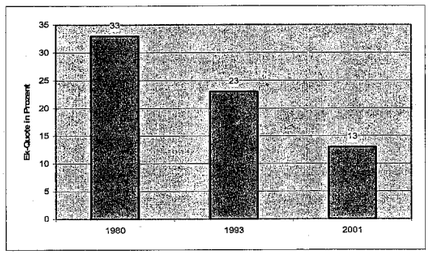
**Hochbau**



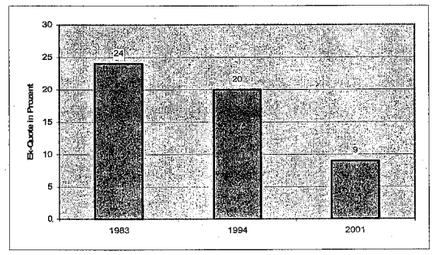

**Dachdecker**




**Zimmerer**

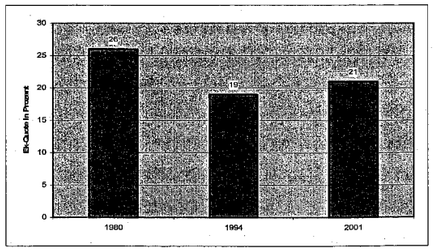



**Maler, Lackierer**

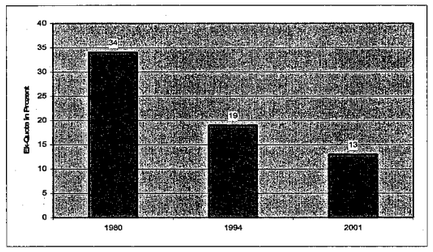


**Metall- und Elektrogewerbe**

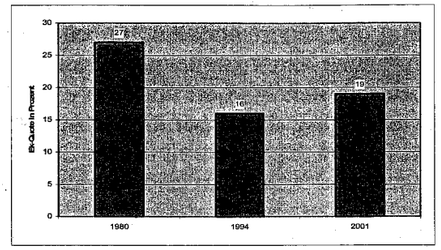
**Schlosser, Metallbau**



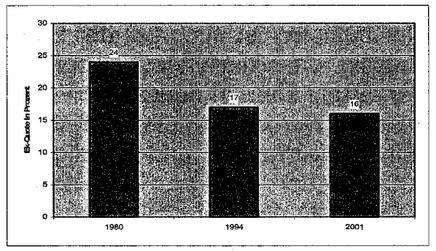

**Kfz-Mechaniker**




**Elektroinstallateur**

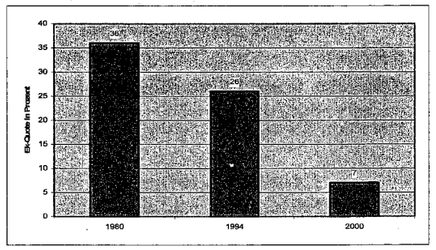



**Sanitär- und Heizungstechnik**



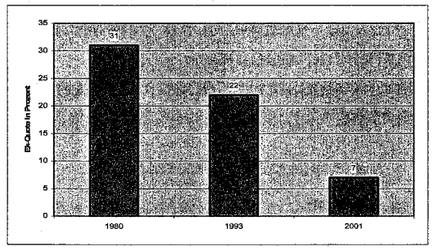

**Holzverarbeitendes Gewerbe**

**Tischler**




**Nahrungsmittelgewerbe**

**Fleischer**




**Gewerbe für Gesundheit und Körperpflege**

**Friseure**

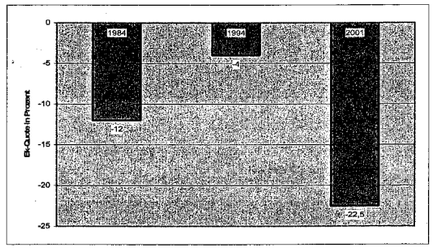



**Abbildung 9: Eigenkapitalquoten je Handwerkszweig**

Einzig die Gruppe der Betriebe des Metall- und Elektrogewerbes (dort allerdings auch abgesehen von den Kfz-Mechanikern) hat im Vergleich zu den anderen Gruppen noch einen relativ geringen Rückgang hinnehmen müssen.

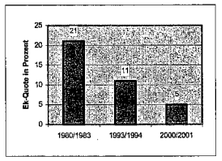


Bei Betrachtung dieser Kennzahl ist zudem eine Abhängigkeit von der Betriebsgröße erkennbar (vgl. hierzu Abbildung 10). Hierbei sind erstaunliche Entwicklungen im Vergleich zu früheren Untersuchungen erkennbar. Während in früheren Jahren in den Zweigen „Hochbau“, „Zimmerer“, „Maler, Lackierer“, „Schlosser, Metallbau“, „Elektroinstallateure“ und „Fleischer“ die Höhe der Eigenkapitalquote mit der Betriebsgröße abnahm, hat sich dieser Sachverhalt in den letzten 7/8 Jahren in den genannten Bereichen (abgesehen von dem Bereich der Zimmerer, wo weiterhin diese Tendenz erkennbar ist) genau ins Gegenteil umgekehrt. Bei den Sanitär- und Heizungstechnikern war diese Tendenz schon vor 21 Jahren erkennbar und ist auch nach wie vor gegeben. Heute kann behauptet werden, dass in den meisten Zweigen kleinere Betriebe eher eine niedrigere Eigenkapitalquote besitzen als ihre größeren Konkurrenten. Ein möglicher Grund hierfür könnte sein, dass es für größere Betriebe teilweise einfacher sein kann, an zusätzliches Eigenkapital (in Form von Eigenkapital) zu kommen als dies für kleinere Betriebe der Fall ist. Das einzige Gewerk, welches keine derartige Abhängigkeit der Eigenkapitalquote von der Betriebsgröße aufweist, ist das Tischlerhandwerk.

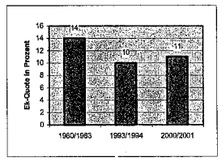
**Bau- und Ausbaugewerbe**

**Hochbau**

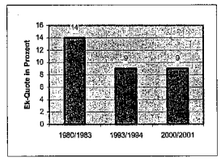
**Betriebe mit bis zu 20 Beschäftigten**




**mit 20 bis 50 Beschäftigten**

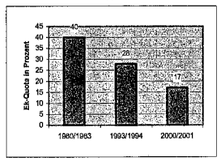



**mit über 50 Beschäftigten**

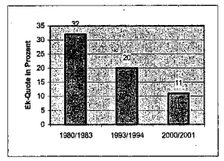



**Zimmerer**

**Betriebe mit bis zu 10 Beschäftigten**

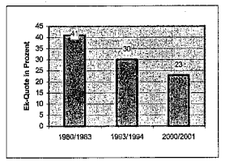



**mit über 10 Beschäftigten**

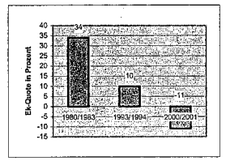



**Maler, Lackierer**

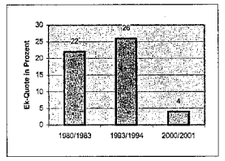
**Betriebe mit bis zu 5 Beschäftigten**



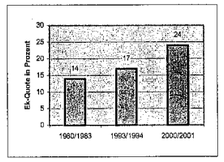

**mit 5 bis 10 Beschäftigten**




**mit 10 bis 20 Beschäftigten**



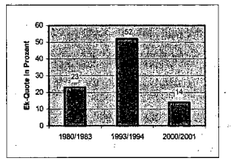

**mit über 20 Beschäftigten**



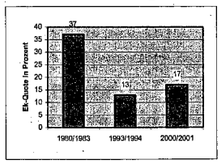
## Metall- und Elektrogewerbe

**Schlosser, Metallbau**

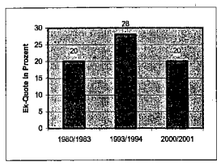
**Betriebe**
**mit bis zu 5 Beschäftigten**



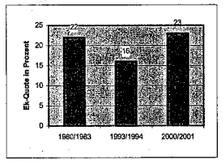

**mit 5 bis 10 Beschäftigten**




**mit 10 bis 20 Beschäftigten**

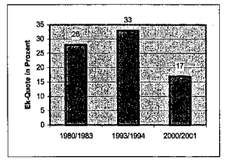



**mit über 20 Beschäftigten**

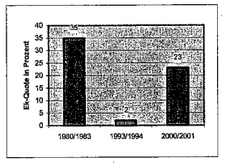



**Elektroinstallateure**

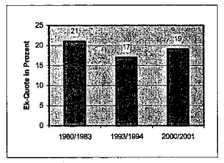
**Betriebe**
**mit bis zu 259000 € Umsatz**




**mit 259000 € bis 511000 € Umsatz**

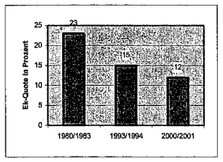



**mit über 511000 € Umsatz**

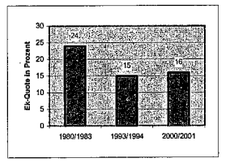



**Sanitär- und Heizungstechnik**

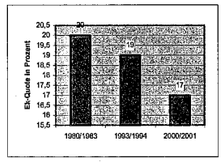
**Betriebe**
**mit bis zu 10 Beschäftigten**




**mit 10 bis 20 Beschäftigten**



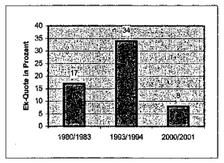

**mit über 20 Beschäftigten**



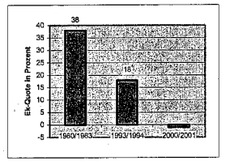

## Holzverarbeitendes Gewerbe

**Tischler**

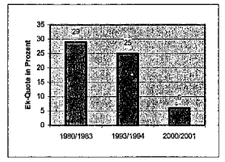
**Betriebe**
**mit bis zu 5 Beschäftigten**



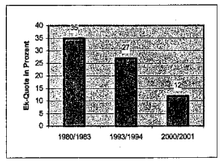

**mit 5 bis 10 Beschäftigten**




**mit 10 bis 20 Beschäftigten**




**mit über 20 Beschäftigten**

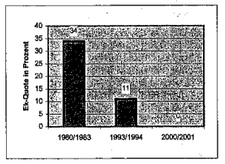





## Nahrungsmittelgewerbe

**Fleischer**

**Betriebe**
**mit bis zu 800000 € Umsatz**




**mit über 800000 € Umsatz**

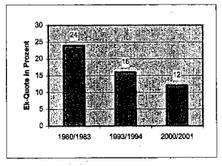



**Abbildung 10: Eigenkapitalquoten geordnet nach der Betriebsgröße**

Auch bei dieser Betrachtung ist wiederum anzumerken, dass diese Eigenkapitalquoten auf der Basis von Bilanzwerten berechnet wurden und damit die stillen Reserven nicht mit einbezogen wurden. Wenn dies gemacht worden wäre, würden sich deutlich höhere Eigenkapitalquoten ergeben. Allerdings muss dabei auch angemerkt werden, dass durch eine derartige Erhöhung die Tendenz zu sinkenden Eigenkapitalquoten trotzdem erhalten bleiben würde:

## 4.3 Entwicklung des Deckungsgrades

Weitere Kennzahlen, um die finanzielle Situation eines Betriebs darzustellen, sind die Deckungsgrade (I + II). Mit diesen kann insbesondere die finanzielle Stabilität eines Unternehmens in Augenschein genommen werden, da mit ihrer Hilfe überprüft wird, ob das Anlagevermögen, welches langfristig Kapital bindet, durch entsprechend langfristig zur Verfügung stehendes Kapital (also Eigenkapital und langfristiges Fremdkapital) gedeckt ist. Hierbei wird der Deckungsgrad I vom Deckungsgrad II unterschieden:

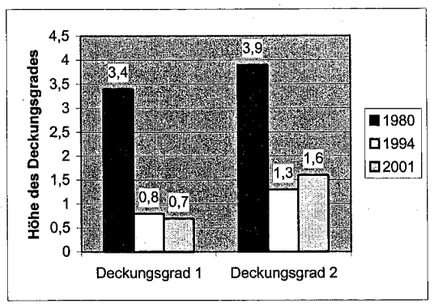
$$\text{Deckungsgrad I} = \frac{\textbf{Eigenkapital}}{\textbf{Anlagevermögen}}$$

$$\text{Deckungsgrad II} = \frac{\textbf{Eigenkapital} + \textbf{langfristiges Fremdkapital}}{\textbf{Anlagevermögen}}$$

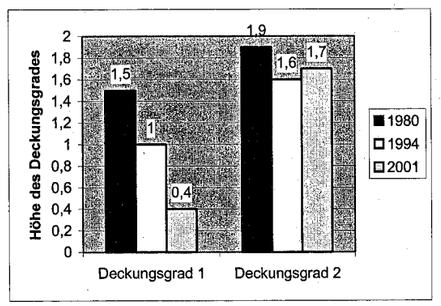
Ein Kennzahlenwert beim Deckungsgrad I über eins besagt, dass das Eigenkapital höher ist als das gesamte Anlagevermögen. Das lässt darauf schließen, dass die Substanz des Betriebes in Form des Anlagevermögens finanziell gesichert ist und darüber hinaus auch noch zur Finanzierung des für die Betriebsbereitschaft notwendigen Umlaufvermögens in mehr oder weniger großem Umfang Eigenmittel zur Verfügung stehen. Zur Abdeckung der Verbindlichkeiten würde das relativ rasch liquidierbare Umlaufvermögen ausreichen. Liegt die Kennzahl unter eins, so ist an der Finanzierung des Anla-

## Bau- und Ausbaugewerbe

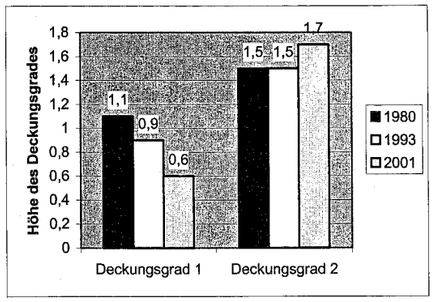
**Hochbau**



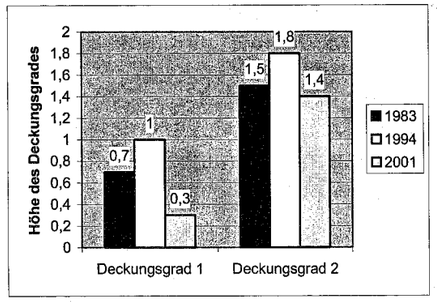

**Dachdecker**




**Zimmerer**

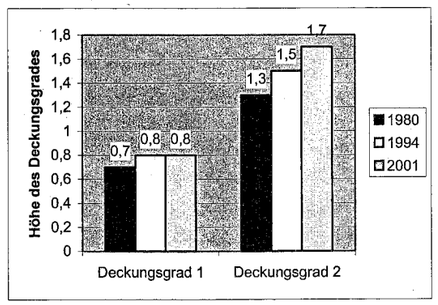



**Maler, Lackierer**

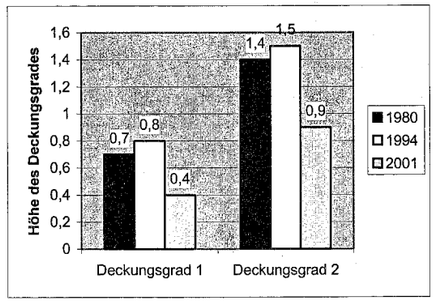



## Metall- und Elektrogewerbe

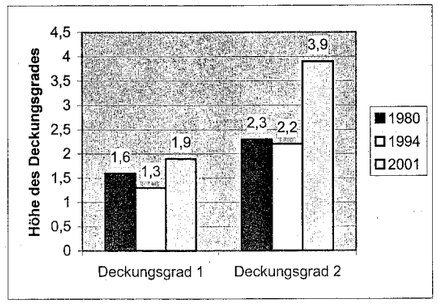
**Schlosser, Metallbau**



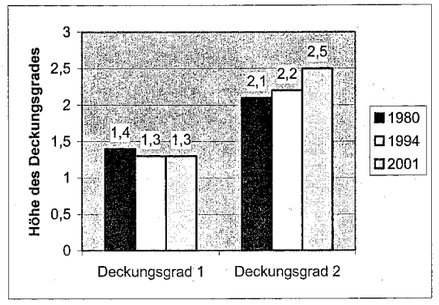

**Kfz-Mechaniker**




**Elektroinstallateur**



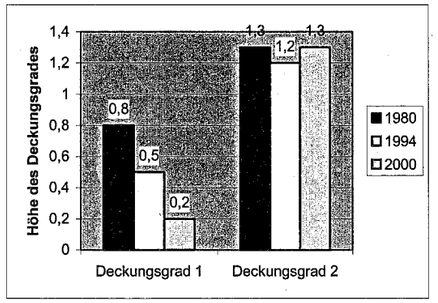

**Sanitär- und Heizungstechnik**





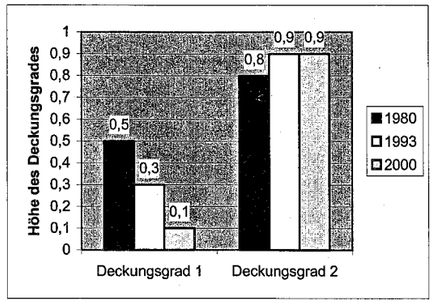

## Holzverarbeitendes Gewerbe

**Tischler**




## Nahrungsmittelgewerbe

**Fleischer**




## Gesundheit und Körperpflege

**Friseure**

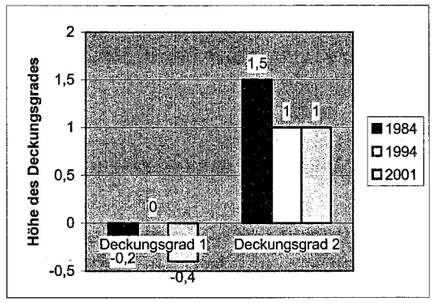



**Abbildung 11: Deckungsgrad 1 und Deckungsgrad 2 der einzelnen Handwerkszweige**

gevermögens auch Fremdkapital beteiligt, was betriebswirtschaftlich dann vertretbar ist, wenn es sich dabei um entsprechend langfristige Kredite handelt. Dies drückt der Deckungsgrad II aus. Ein Wert unter eins bei dieser Kennzahl bedeutet, dass auch kurzfristiges Fremdkapital zur Finanzierung des Anlagevermögens eingesetzt ist. Dadurch besteht die Gefahr, dass bei Fälligkeit und Abruf der kurzfristigen Mittel der Betrieb zur Abdeckung seiner Zahlungsverpflichtungen notwendige Anlagengegenstände veräußern muss und damit durch Beschränkungen in der handwerklichen Leistungsfähigkeit in seiner Existenz gefährdet wird. Im Interesse der finanziellen Stabilität sollten deshalb Eigenkapital und langfristiges Fremdkapital nicht nur das Anlagevermögen, sondern darüber hinaus auch noch Teile des Umlaufvermögens, wie z.B. einen Mindestbestand an Vorräten decken.

Man stellt dabei fest, dass nur einige wenige Handwerkszweige einen Deckungsgrad I besitzen, der höher als eins ist. Man kann dabei sogar erkennen, dass die Gruppe der Bau- und Ausbaugewerbe, welche in früheren Zeiten noch einen relativ hohen Deckungsgrad I aufweisen konnte, einen starken Rückgang dieser Kennzahl zu verzeichnen hatte. Ebenfalls ein sehr

stark sinkender Wert in diesem Bereich ist bei den holzverarbeitenden Gewerben und beim Nahrungsmittelgewerbe erkennbar. Besonders dramatisch sieht diese Kennzahl bei den Friseuren aus, da diese sogar einen negativen Deckungsgrad I besitzen.

Etwas positiver sieht die Situation bei Betrachtung des Deckungsgrades II aus, da alle untersuchten Handwerkszweige zumindest einen Deckungsgrad II nahe nahe eins (meist sogar über eins) aufweisen können. Allerdings muss auch hier wieder darauf hingewiesen, dass insbesondere bei den Bau- und Ausbaugewerben der Deckungsgrad II in den letzten 21 Jahren sehr stark zurückgegangen ist.

## 4.4 Entwicklung des Verschuldungsgrades

Die als nächstes betrachtete Kennzahl ist der Verschuldungsgrad. Dieser ist ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung der Sicherheit des Fremdkapitals und spielt deshalb auch bei der Kreditvergabe eine sehr entscheidende Rolle. Berechenbar ist dieser Verschuldungsgrad über die Formel:

$$\text{Verschuldungsgrad} = \frac{\textbf{Fremdkapital}}{\textbf{Eigenkapital}}$$

Hierbei wird (unter Betrachtung der Ausführungen zur Bestimmung der Eigenkapitalquote) deutlich, dass zwischen den Kennzahlen „Eigenkapitalquote“ und „Verschuldungsgrad“ ein enger Zusammenhang besteht. So bedeutet eine hohe Eigenkapitalquote zugleich einen geringen Verschuldungsgrad. Entsprechend wächst der Verschuldungsgrad mit abnehmender Eigenkapitalquote.

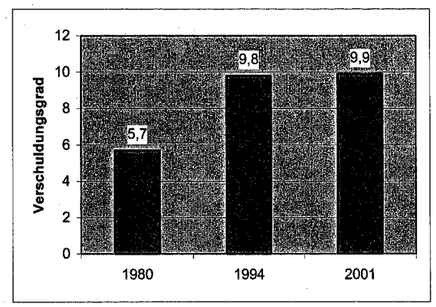
Unter dem Gesichtspunkt der **Stabilität** sind deshalb ein möglichst hoher Eigenkapitalanteil und damit ein möglichst geringer Verschuldungsgrad anzustreben. Im Hinblick auf die **Rentabilität** des Kapitals kann die Rendite des Eigenkapitals jedoch durch Aufnahme von Fremdkapital gesteigert werden, wenn die Rentabilität des in der Unternehmung eingesetzten Gesamtkapitals höher ist als der für das Fremdkapital zu bezahlende Zinssatz (Leverage-Effekt).

Ein Verschuldungsgrad größer eins bedeutet hierbei, dass im Betrieb mehr Fremd- als Eigenkapital verwendet wird. Wenn man die einzelnen Handwerkszweige betrachtet, so stellt man fest, dass dies überall der Fall ist. An dieser Stelle ist jedoch, wie bereits schon an früherer Stelle geschehen, wiederum anzuführen, dass bei der Berechnung des Verschuldungsgrades das in der Bilanz stehende Eigenkapital verwendet wird und nicht der auf tatsächlichen Zeitwerten basierende Wert. Damit werden stille Reserven, die u.U. zu einer Erhöhung des Eigenkapitals und damit zu einer Verringerung des Verschuldungsgrades führen, nicht berücksichtigt. Einen Überblick über die Verschuldungsgrade der einzelnen Handwerkszweige liefert dabei Abbildung 12. Bei Betrachtung der **Entwicklung** der **Verschuldungsgrade** der verschie-

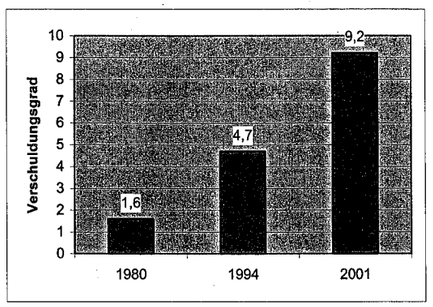


**Bau- und Ausbaugewerbe**

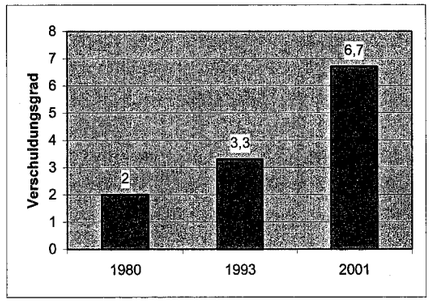
**Hochbau**



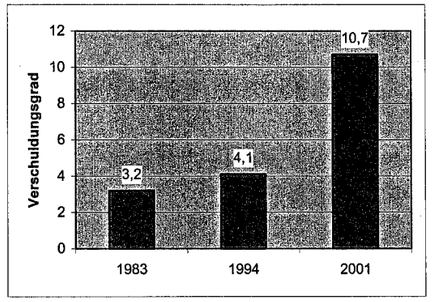

**Dachdecker**




**Zimmerer**

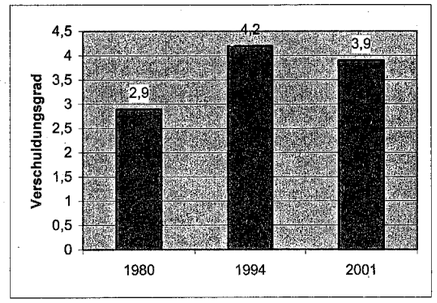



**Maler, Lackierer**

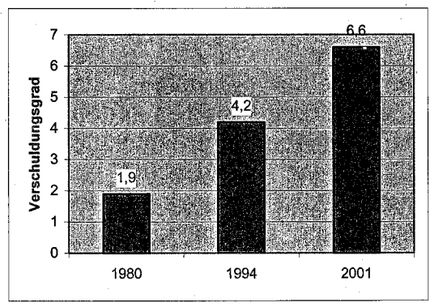



**Metall- und Elektrogewerbe**

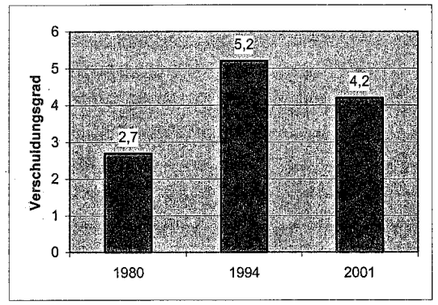
**Schlosser, Metallbau**



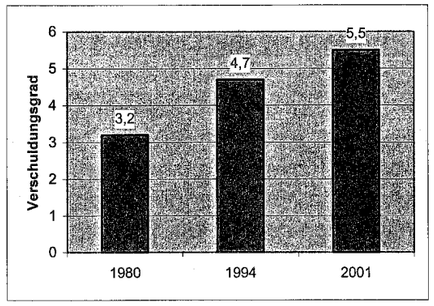

**Kfz-Mechaniker**




**Elektroinstallateur**

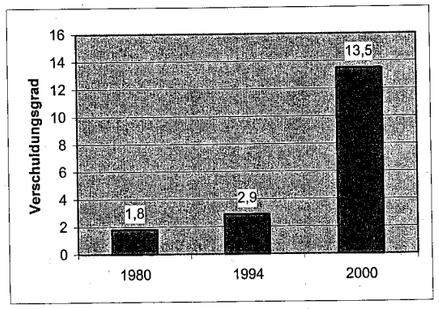



**Sanitär- und Heizungstechnik**



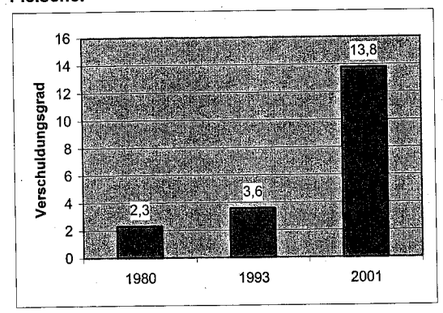
**Holzverarbeitendes Gewerbe**

**Tischler**




**Nahrungsmittelgewerbe**

**Fleischer**




**Gesundheit und Körperpflege**

**Friseure**

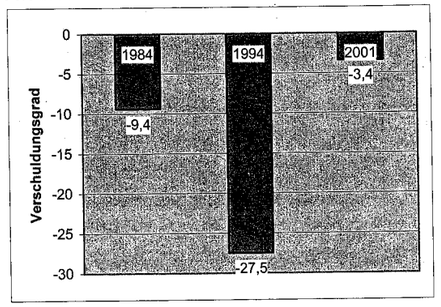



**Abbildung 12: Verschuldungsgrade der einzelnen Handwerkszweige**

denen Handwerkszweige stellt man fest, dass diese über alle Handwerkszweige hinweg in den letzten 21 Jahren sehr stark angestiegen ist. In den Betrieben aller untersuchten Handwerkszweige war im Durchschnitt deutlich mehr Fremdkapital als (bilanzielles) Eigenkapital eingesetzt. Den höchsten Verschuldungsgrad wiesen hierbei die Maler und Lackierer, der Hochbau und die Dachdecker auf. Bei den untersuchten Betrieben dieser Branche war 2001 das Fremdkapital knapp zehn mal so hoch wie das Eigenkapital, bei den Schlossern dagegen nur knapp viermal so hoch.

## 4.5 Entwicklung der Liquidität

Eine letzte in diesem Zusammenhang relevante Kennzahl ist die Liquidität. Diese stellt ein Maß für die Zahlungsfähigkeit des Betriebs dar, wobei die Zahlungsfähigkeit dann gegeben ist, wenn zu jedem Zeitpunkt im Betrieb die notwendigen Mittel verfügbar sind, um den laufenden Zahlungsverpflichtungen nachkommen zu können. Die Liquidität ist eine stichtagsbezogene Kennzahl.



Sie gibt das Deckungsverhältnis zwischen kurzfristigen Vermögensteilen und kurzfristigen Verbindlichkeiten an. Dabei wird je nachdem, welche Teile des kurzfristigen Vermögens mit einbezogen werden, zwischen der Liquidität ersten Grades und der Liquidität zweiten Grades unterschieden.

Für die Liquidität ersten Grades werden die kurzfristig und problemlos zu realisierenden Positionen des Umlaufvermögens den kurzfristig zur Verfügung stehenden Fremdmitteln gemäß folgender Formel gegenübergestellt:

$$\text{Liquidität I} = \frac{\textbf{flüssige Mittel} + \textbf{kurzfiristge Forderungen} + \textbf{Rechnungsabgr.} + \textbf{sonstige Aktiva}}{\textbf{kurzfristige Verbindlichk.} + \textbf{Rückstellungen} + \textbf{Rechnungsabgr.} + \textbf{sonstige Passiva}}$$

Wenn sich hierbei ein Wert von größer eins ergibt, ist dies ein Indiz dafür, dass das kurzfristige Fremdkapital durch die kurzfristig zur Begleichung der Verbindlichkeiten zur Verfügung stehenden Teile des Umlaufvermögens gedeckt ist. Die Liquidität ist also zum gegenwärtigen Zeitpunkt gewährleistet.

Bei Betrachtung der **Entwicklung** der **Liquidität ersten Grades** stellt man fest, dass im Jahr 1980 dieser Wert bei den meisten Handwerkszweigen schon kleiner als eins war und bis zu den Jahren 1983/1984 sich noch weiter verschlechterte. Allerdings ist ab diesem Zeitpunkt bis ins Jahr 2000/2001 eine Trendwende erkennbar. So stieg die Liquidität ersten Grades in diesem Zeitraum bei acht von zehn betrachteten Handwerkszweigen an und erreichte sogar in mehr als der Hälfte aller Fälle einen Wert von größer oder gleich eins. Dies könnte damit zu begründen sein, dass die Betriebe früher nicht auf Kenzahlen wie die Liquidität geachtet haben, im weiteren Verlauf jedoch das Interesse der Unternehmer daran, eine ausgewogene Liquidität aufzuweisen, aufgrund der schwierig werdenden konjunkturellen Situation gestiegen sein könnte.

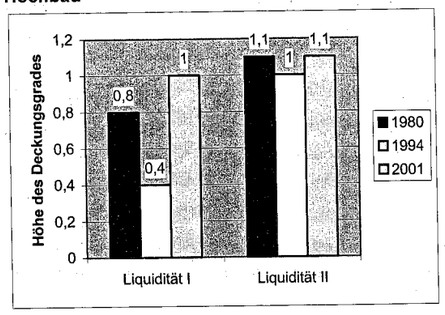
Im Folgenden wird darüber hinaus auch noch die Liquidität zweiten Grades, bei der das gesamte Umlaufvermögen (einschließlich Material- und Warenbestand, teilfertigen Arbeiten und Kundenanzahlungen) zugrunde gelegt wird, betrachtet. Diese berechnet sich gemäß folgender Formel:

$$\text{Liquidität II} = \frac{\textbf{gesamtes Umlaufvermögen}}{\textbf{kurzfr. Verbindlichk.} + \textbf{Rückstellungen} + \textbf{Rechnungsabgr.} + \textbf{sonst. Passiva}}$$

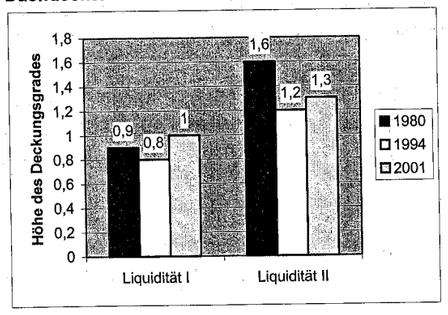
Auch dieser Wert ist im Zeitraum von 1980 bis 1993/1994 sehr stark gesunken, blieb jedoch mit Ausnahme der Fleischer immer noch über dem kritischen Wert von 1. In dem Zeitraum von 1993/1994 bis 2000/2001 hingegen ist eine ähnliche Entwicklung erkennbar wie bei der Liquidität ersten Grades. Auch bei der Liquidität zweiten Grades wuchsen die Werte bei hier sogar neun von zehn Handwerkszweigen an. Dafür können ähnliche Gründe wie sie für die Entwicklung der Liquidität ersten Grades angeführt wurden, verantwortlich gemacht werden

## Bau- und Ausbaugewerbe

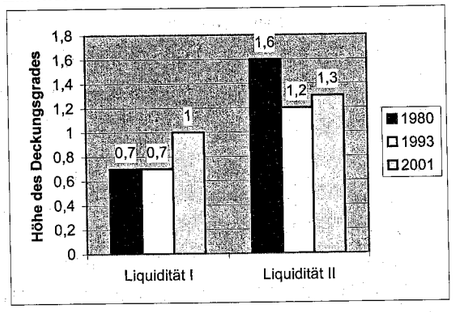
**Hochbau**



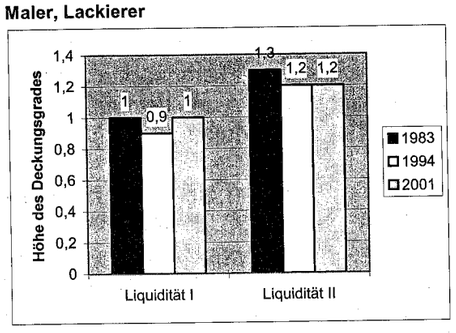

**Dachdecker**




**Zimmerer**

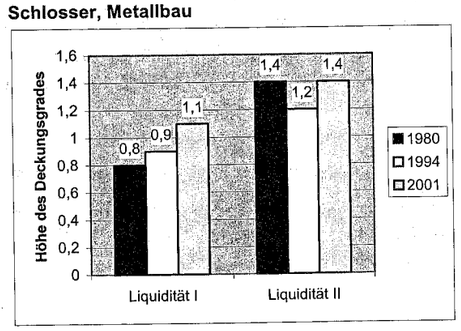



**Maler, Lackierer**

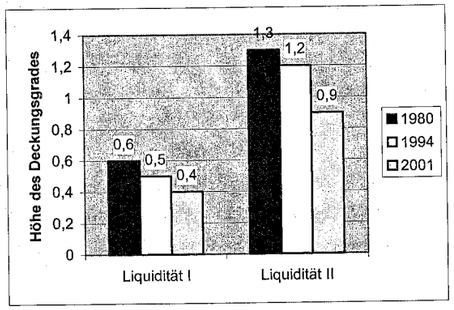



## Metall- und Elektrogewerbe

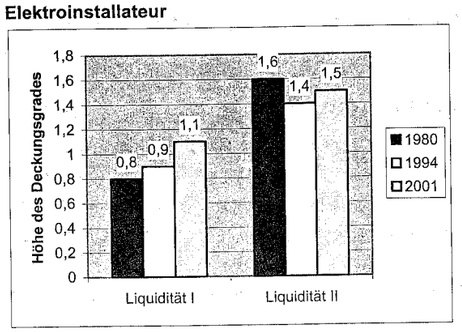
**Schlosser, Metallbau**



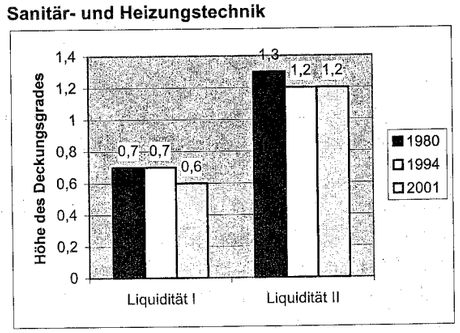

**Kfz-Mechaniker**




**Elektroinstallateur**



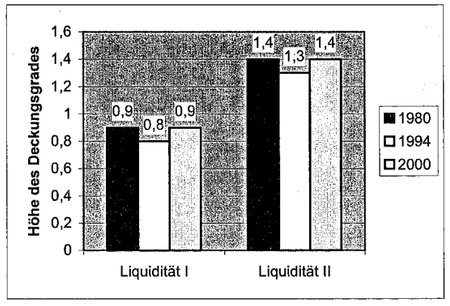

**Sanitär- und Heizungstechnik**






## Holzverarbeitendes Gewerbe

**Tischler**




## Nahrungsmittelgewerbe

**Fleischer**

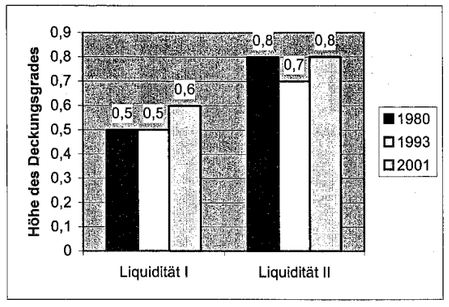


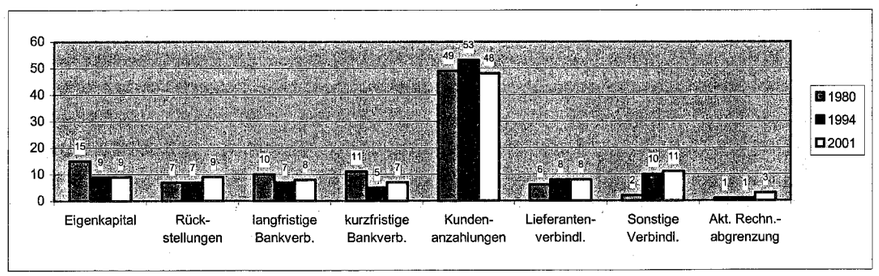

**Abbildung 13: Liquidität ersten und zweiten Grades der einzelnen Handwerkszweige**

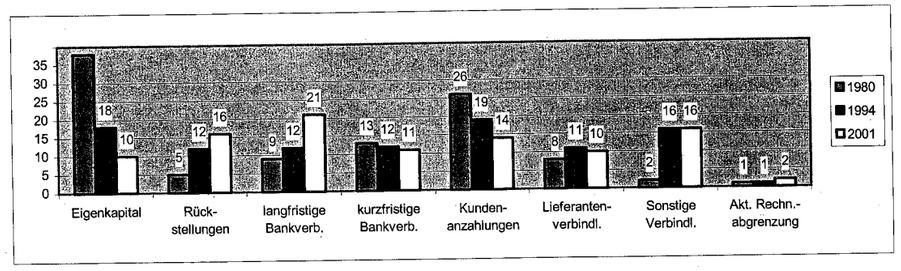
# 5. Analyse der Entwicklung der Kapitalstruktur bei Betrieben ausgewählter Handwerkszweige

Nachdem im bisherigen Verlauf Kennzahlen zur Beurteilung der finanziellen Lage analysiert wurden, wird im Folgenden zur Beurteilung der Finanzierung eines Betriebes die Kapitalstruktur der einzelnen Handwerkszweige und die Entwicklung der wichtigsten Positionen der Kapitalposition analysiert. Die Kapitalstruktur gibt hierbei Aufschluss darüber, wie sich das Gesamtkapital zusammensetzt. Einen Überblick über die Kapitalstrukturen in den einzelnen Handwerkszweigen liefert Abbildung 14.

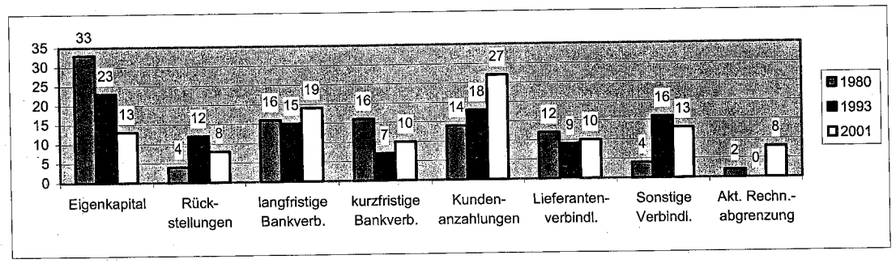
## Bau- und Ausbaugewerbe

**Hochbau**

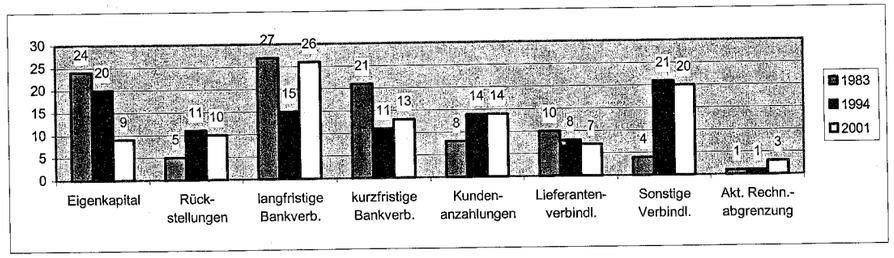





### Zimmerer

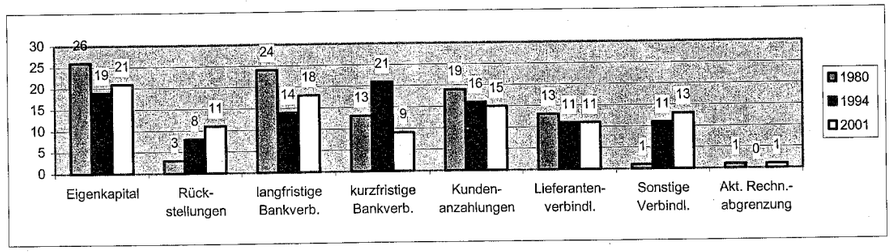



### Maler, Lackierer



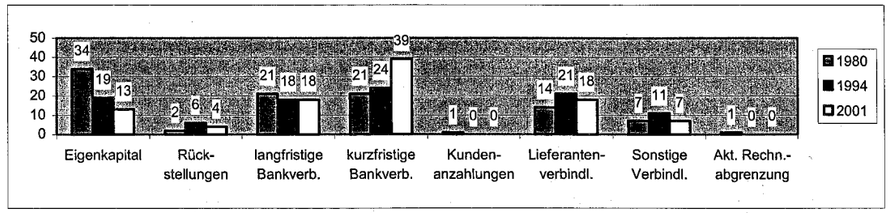

## Metall- und Elektrogewerbe

### Schlosser, Metallbau

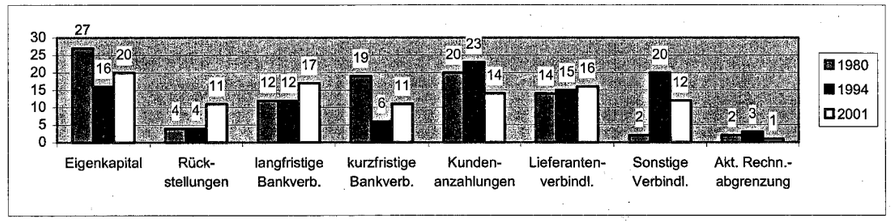




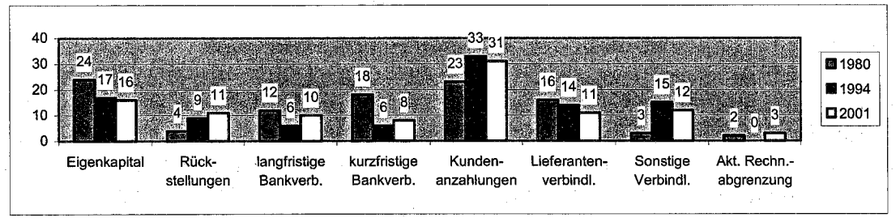

### Kfz-Mechaniker




### Elektroinstallateure

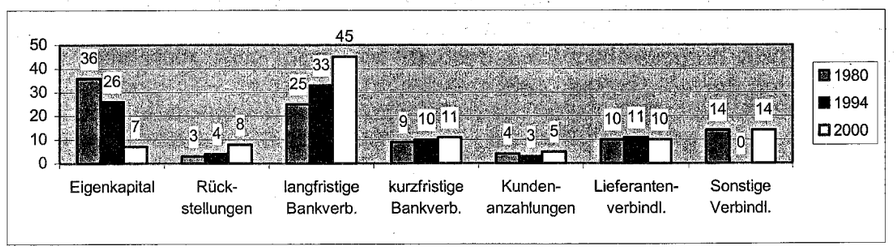



### Sanitär- und Heizungstechnik



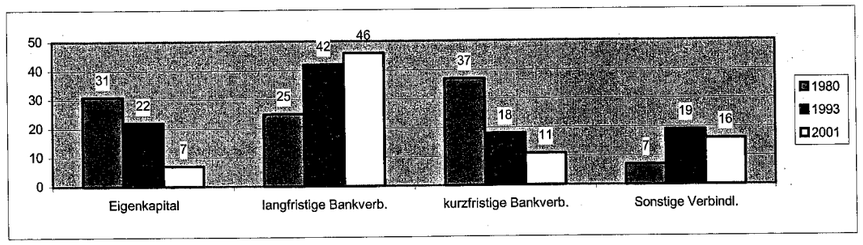

## Holzverabreitendes Gewerbe

### Tischler



## Nahrungsmittelgewerbe

**Fleischer**




## Gewerbe für Gesundheit und Körperpflege

**Friseure**

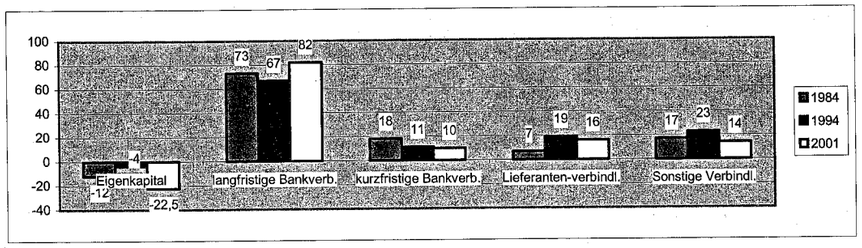



**Abbildung 14: Kapitalstruktur der einzelnen Handwerkszweige**

Aus diesen Diagrammen wird ersichtlich, dass sich die größten Veränderungen in der Position „Eigenkapital" ergeben haben. Während dieses im Jahr 1980 noch für sieben der elf untersuchten Handwerkszweige die größte Position in der Kapitalstruktur darstellte, ist dies im Jahr 2001 nur noch bei zwei Handwerkszweigen der Fall gewesen. In der Abbildung 15 wird dargestellt, in wiefern sich die Eigenkapitalpositionen bei den einzelnen Handwerkszweigen in den letzten 21 Jahren exakt entwickelt haben. Hieraus kann man erkennen, dass in so gut wie allen betrachteten Zeiträumen die Eigenkapitalanteile zurückgingen. Ein Grund dafür kann auf jeden Fall darin zu sehen sein, dass bei den meisten Handwerksbetrieben ein enormer Anstieg der Rückstellungen zu verzeichnen war (siehe später). Auch bei dieser Betrachtung ist allerdings wiederum anzumerken, dass die jeweiligen Zahlen aus der Bilanz abgetragen wurden. Nicht berücksichtigt sind deshalb wiederum stille Reserven, welche nicht aus den Zahlen der Bilanz ersichtlich sind.



| | Zu-/Abnahme des Eigenkapitalanteils am Gesamtkapital in % | | |
|---|---|---|---|
| | 1980-1994 | 1994-2001 | 1980-2001 |
| Hochbau | -40,0% | 0,0% | -40,0% |
| Dachdecker | -52,6% | -44,4% | -73,7% |
| Zimmerer | -30,3% | -43,5% | -60,6% |
| Maler, Lackierer | -16,7% | -55,0% | -62,5% |
| Schlosser | -26,9% | 10,5% | -19,2% |
| Kfz-Mechaniker | -44,1% | -31,6% | -61,8% |
| Elektroinstallateure | -40,7% | 18,8% | -29,6% |
| Sanitär- und Heizungstechnik | -29,2% | -5,9% | -33,3% |
| Tischler | -27,8% | -73,1% | -80,6% |
| Fleischer | -29,0% | -68,2% | -77,4% |
| Friseure | 66,7% | -462,5% | -87,5% |

**Abbildung 15: Entwicklung des Eigenkapitalanteils am Gesamtkapital**

Was die „Kundenanzahlungen" betrifft, so sind diese für einen Großteil der Betriebe, bei denen die auftragsbezogene Leistungserstellung einen langen Zeitraum beansprucht, seit jeher ein wichtiges Finanzierungskriterium. So macht diese Position bei den Betrieben des Handwerkszweigs „Hochbau" knapp 50 Prozent des Gesamtkapitals aus. Wenn man die Entwicklung dieser Anzahlungen in den letzten 21 Jahren betrachtet, stellt man fest, dass sich keine eindeutige Tendenz feststellen lässt, da ihr Anteil bei fünf Handwerkszweigen gesunken ist und bei vier Handwerkszweigen angestiegen ist.

| Kundenanzahlungen | Zu-/Abnahme des Anteils der Kundenanzahlungen am Gesamtkaptial | | |
|---|---|---|---|
| | 1980-1994 | 1994-2001 | 1980-2001 |
| Hochbau | 8,2% | -9,4% | -2,0% |
| Dachdecker | -26,9% | -26,3% | -46,2% |
| Zimmerer | 28,6% | 50,0% | 92,9% |
| Maler, Lackierer | 75,0% | 0,0% | 75,0% |
| Schlosser, Metallbauer | -15,8% | -6,3% | -21,1% |
| Kfz-Mechaniker | -100,0% | 0,0% | -100,0% |
| Elektroinstallateur | 15,0% | -39,1% | -30,0% |
| Sanitär- und Heizungstechniker | 43,5% | -6,1% | 34,8% |
| Tischler | -25,0% | 66,7% | 25,0% |

**Abbildung 16: Entwicklung des Anteils der Kundenanzahlungen am Gesamtkapital**

Wie bereits angesprochen, stieg dahingegen der Anteil der Rückstellungen bei fast allen (sieben von neun Gewerken) an (meist sogar sehr deutlich). Ein Grund hierfür kann darin zu sehen sein, dass z.B. dadurch, dass die Kunden im Vergleich zu früher mit erhöhter Wahrscheinlichkeit ihren Zahlungsverpflichtungen teilweise nicht mehr nachkommen, höhere Rückstellungen gebildet werden müssen.

| Rückstellungen | Zu-/Abnahme des Anteils der Rückstellungen am Gesamtkapital | | |
|---|---|---|---|
| | 1980-1994 | 1994-2001 | 1980-2001 |
| Hochbau | 0,0% | 28,6% | 28,6% |
| Dachdecker | 140,0% | 33,3% | 220,0% |
| Zimmerer | 200,0% | -33,3% | 100,0% |
| Maler, Lackierer | -16,7% | -55,0% | -62,5% |
| Schlosser, Metallbauer | -26,9% | 10,5% | -19,2% |
| Kfz-Mechaniker | 200,0% | -33,3% | 100,0% |
| Elektroinstallateur | 0,0% | 175,0% | 175,0% |
| Sanitär- und Heizungstechniker | 125,0% | 22,2% | 175,0% |
| Tischler | 33,3% | 100,0% | 116,7% |

**Abbildung 17: Entwicklung des Anteils der Rückstellungen am Gesamtkapital**

Bei der Entwicklung der langfristigen Kredite lässt sich keine eindeutige Tendenz feststellen, da bei insgesamt sechs Branchen Anstiege zu verzeichnen waren und bei fünf Handwerkszweigen ein Rückgang stattfand.

| langfristige Bankkredite | Zu-/Abnahme des Anteils der langfristigen Bankkredite am Gesamtkapital | | |
|---|---|---|---|
| | 1980-1994 | 1994-2001 | 1980-2001 |
| Hochbau | -30,0% | 14,3% | -20,0% |
| Dachdecker | 33,3% | 75,0% | 133,3% |
| Zimmerer | -6,3% | 26,7% | 18,8% |
| Maler, Lackierer | -44,4% | 73,3% | -3,7% |
| Schlosser, Metallbauer | -41,7% | 28,6% | -25,0% |
| Kfz-Mechaniker | -14,3% | 0,0% | -14,3% |
| Elektroinstallateur | 0,0% | 41,7% | 41,7% |
| Sanitär- und Heizungstechniker | -50,0% | 66,7% | -16,7% |
| Tischler | 32,0% | 36,4% | 80,0% |
| Fleischer | 68,0% | 9,5% | 84,0% |
| Friseure | -8,2% | 22,4% | 12,3% |

**Abbildung 18: Entwicklung des Anteils der langfristigen Kredite am Gesamtkapital**

Die kurzfristigen Bankkredite hingegen verzeichneten bei neun von elf betrachteten Branchen (teils sehr deutliche) Rückgänge. Ein Grund hierfür ist sicherlich in der im Vergleich zu früher restriktiveren Kreditvergabepolitik der Banken gegenüber Handwerksbetrieben zu sehen. So vergeben diese nicht zuletzt aufgrund der Beschlüsse des Baseler Ausschusses (Basel 2) nur noch Kredite, wenn ein bestimmter Kriterienkatalog erfüllt ist. Eines der wichtigsten Kriterien ist dabei eine ausreichende Eigenkapitaldecke. Da die Eigenkapitalquote bei den Handwerksunternehmen in den letzten 21 Jahren jedoch stetig zurückgegangen sind, hat dieses Manko insbesondere in den letzten Jahren (seit sich die Banken sehr stark an den Basel II-Vorschriften orientieren) zu großen Schwierigkeiten bei der Kreditbeschaffung gemündet. Während dabei langfristige Kredite noch eine längere Restlaufzeit besitzen und von dieser Verhaltensänderung der Banken erst in Zukunft betroffen sein werden, sind die Auswirkungen bei der Vergabe von kurzfristigen Krediten schon jetzt erkennbar.



| kurzfristige Bankkredite | Zu-/Abnahme des Anteils der kurzfristigen Bankkredite am Gesamtkapital | | |
|---|---|---|---|
| | 1980-1994 | 1994-2001 | 1980-2001 |
| Hochbau | -54,4% | 40,0% | -36,4% |
| Dachdecker | -7,7% | -8,3% | -15,4% |
| Zimmerer | -56,3% | 42,9% | -37,5% |
| Maler, Lackierer | -47,6% | 18,2% | -38,1% |
| Schlosser, Metallbauer | 61,5% | -57,1% | -30,8% |
| Kfz-Mechaniker | 14,3% | 62,5% | 85,7% |
| Elektroinstallateur | -68,4% | 83,3% | -42,1% |
| Sanitär- und Heizungstechniker | -66,7% | 33,3% | -55,6% |
| Tischler | 11,1% | 10,0% | 22,2% |
| Fleischer | -51,4% | -38,9% | -70,3% |
| Friseure | -38,9% | -9,1% | -44,4% |

**Abbildung 19: Entwicklung des Anteils der kurzfristigen Bankkredite am Gesamtkapital**

# 6. Finanzierungsformen und –probleme im Handwerk

## 6.1 Die im Handwerk verwendeten Finanzierungsinstrumente

In einem nächsten Schritt soll ein Überblick darüber gegeben werden, welche Finanzierungsformen von den deutschen Handwerksbetrieben in welchem Ausmaß genutzt werden, gegeben werden. Die im Folgenden aufgeführten Erkenntnisse stammen aus einer vom Zentralverband des deutschen Handwerks im Jahr 2001 durchgeführten Befragung bei 12 800 Handwerksbetrieben in ganz Deutschland. Als Fazit dieser Untersuchung kann gezogen werden, dass die Betriebsinhaber im Handwerk bei der Fremdfinanzierung ihres Betriebes nach wie vor **überwiegend** auf die **klassischen**, jedoch auch sehr teuren, **Finanzierungsinstrumente** zurückgreifen. Einen Überblick darüber, welche Instrumente von diesen regelmäßig genutzt werden gibt Abbildung 20.

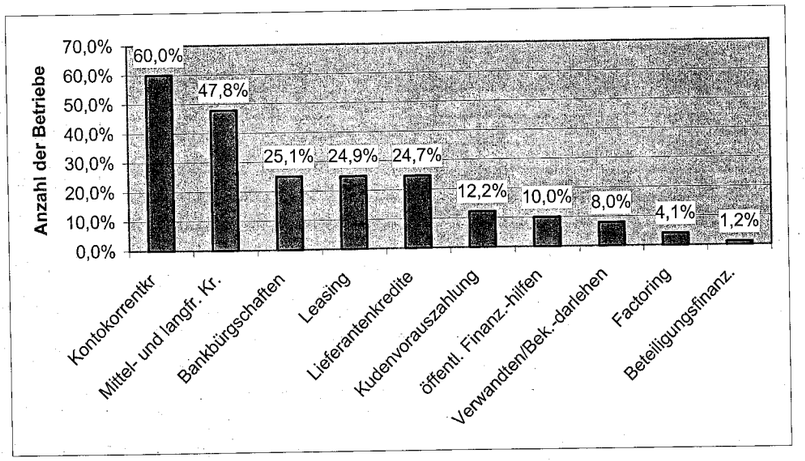



**Abbildung 20: Regelmäßig genutzte Finanzierungsinstrumente bei Handwerksbetrieben**

Daraus wird ersichtlich, dass die Nutzung moderner Finanzierungsinstrumente im Handwerk noch sehr stark ausbaufähig ist. Lediglich die Fremdfinanzierung in Form von Leasing hat sich im Handwerk bereits in stärkerem Maße durchgesetzt. Dahingegen wird Beteiligungskapital für die Betriebsfinanzierung nur sehr selten in Anspruch genommen. Einer der Hauptgründe hierfür dürfte sein, dass die Betriebsinhaber Angst davor haben, nicht mehr der alleinige „Herr" des betrieblichen Entscheidungsprozesses zu sein. Auch das Factoring wird trotz umfangreicher Angebote z.Zt. nur relativ selten genutzt, wobei gerade diese Variante vor dem Hintergrund der laufenden Verschlechterungen der Zahlungsmoral und gestiegener Forderungsausfälle für viele Handwerksbetriebe besonders interessant wäre.

## 6.2 Hauptprobleme bei der momentanen Finanzierungssituation im Handwerk

Zusätzlich zu der Frage, welche Finanzierungsinstrumente von den Handwerksbetrieben genutzt werden, hat die sich die oben genannte Untersuchung ebenfalls noch damit beschäftigt, welche Probleme die Finanzierung der Betriebe momentan am stärksten belasten. In folgender Abbildung sind die gegebenen Antworten in einer Übersicht dargestellt:

Hierbei zeigt sich, dass die drei Haupthemmnisse die schlechte Zahlungsmoral, welche die Kunden aufweisen, die schwierige Ertragslage, die derzeit bei vielen Betrieben herrscht, und die hohen Zinskosten sind. Dabei hat sich die Zahlungsmoral der Handwerkerkunden auch durch das im Mai 2000 in Kraft getretene Gesetz zur Beschleunigung der fälligen Zahlungen in keiner tatsächlichen Verbesserung der Zahlungsmoral niedergeschlagen.



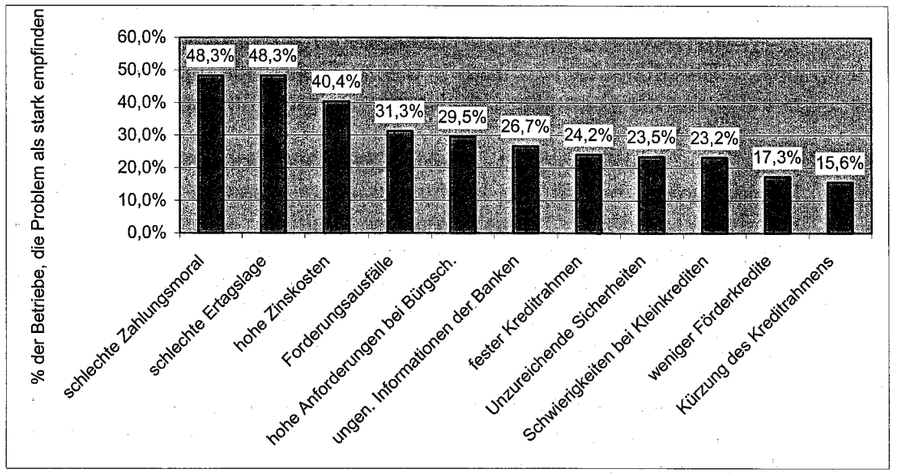



**Abbildung 21: Probleme der Handwerksbetriebe bei der Finanzierung**

Die schwierige Ertragslage hat zudem insbesondere einen harten Preiswettbewerb zur Folge, der verhindert, dass Eigenkapital aufgebaut werden kann, mit dessen Hilfe wiederum Kredite leichter besorgt werden können. Die hohen Zinskosten sind dahingehend zu erklären, als das die Handwerksbetriebe hauptsächlich Kontokorrentkredite nutzen, welche sehr teuer sind. Daneben stellen noch Forderungsausfälle, die steigenden Anforderungen, um Bürgschaften zu bekommen, und ungenügende Informationen der Banken die weiteren als sehr stark erachteten Probleme der Handwerksbetriebe im Bezug auf die Finanzierung ihres Betriebs dar.

# 7. Zusammenfassung:

Zusammenfassend lässt sich folgendes zur Eigenkapitalausstattung und Fremdfinanzierung im Handwerk anmerken. Nach wie vor werden die Kennzahlen zur Beurteilung der finanziellen Situation im Handwerk basierend auf Bilanzdaten ermittelt. Wie jedoch gezeigt werden kann, haben diese Daten nur eine sehr begrenzte Aussagekraft, da insbesondere das Vorhandensein von stillen Reserven zu einer verzerrten Darstellung der Realität führt.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsache, ist in der vorliegenden Broschüre versucht worden, Entwicklungstendenzen der finanziellen Lage von deutschen Handwerksbetrieben zu erkennen und darzustellen. Es wurde hierbei der Zeitraum der Jahre 1980-2001 als Untersuchungszeitraum gewählt. Dabei konnten folgende Erkenntnisse gewonnen werden:

- Die Eigenkapitalquoten des Handwerks sind sehr viel niedriger als die im übrigen Mittelstand herrschenden.

- Während das Gesamtkapital pro Beschäftigtem in dem betrachteten Zeitraum (teilweise sehr stark) angestiegen ist, nahmen das Eigenkapital pro Beschäftigtem und die Eigenkapitalquote bei den Handwerksbetrieben aller Handwerkszweige sehr stark ab.

- Was die Abhängigkeit der Eigenkapitalquotenhöhe von der Betriebsgröße betrifft, so ist festzustellen, dass in der Mehrzahl der Handwerksbetriebe heute kleinere Betrieb eher eine niedrigere Eigenkapitalquote besitzen als ihre größeren Konkurrenten
- Die Deckungsgrade sind in den verschiedenen Zweigen in den letzten 21 Jahren großteils zurückgegangen, wobei der Verschuldungsgrad über alle Handwerkszweige hinweg abnahm.

- Die Liquidität betreffend kann man feststellen, dass die teilweise rückläufige Entwicklung von 1980-1994 einem Anstieg in den Jahren 1994-2001 entgegen gestellt werden kann.

- Was die Entwicklung der einzelnen Kapitalpostionen betrifft, so lässt sich bei diesen keine eindeutige Tendenz erkennen.

Abschießend wurden noch die momentan im Handwerk am meisten verbreiteten Finanzierungsformen und die Hauptprobleme der Finanzierung im Jahr 2001 dargestellt. Hierbei erwiesen sich der Kontokorrentkredit, die mittel- und langfristigen Kredite, Bankbürgschaften, das Leasing und Lieferantenkredite als die wichtigsten und am meisten genutzten Finanzierungsformen. Die größten Probleme wurden in der schlechten Zahlungsmoral der Kunden, der schlechten Ertragslage und den hohen Zinskosten gesehen.



## Abbildungsverzeichnis:


Abbildung 1: Durchschnittliche Steuerbilanz eines Elektroninstallationsbetriebs .. 10

Abbildung 2: Bilanz mit Vermögensansätzen zu Zeitwerten ..... 10

Abbildung 3: Bilanzwerte und Finanzierungskennzahlen bei Ansatz von Bilanzwerten und effektiven Werten im Vergleich ..... 11

Abbildung 4: Eigenkapitalquote bei den Betrieben des deutschen ..... 12

Abbildung 5: Eigenkapitalquote bei den Betrieben des deutschen Mittelstands und der deutschen Handwerksbetriebe 2003 im Vergleich ..... 13

Abbildung 6: Eigenkapitalquote im Frühjahr 2003 bei den west- und ostdeutschen Handwerksbetrieben im Vergleich ..... 14

Abbildung 7: Eigen- und Gesamtkapital je Beschäftigtem (Tabelle) ..... 16

Abbildung 8: Eigen- und Gesamtkapital je Beschäftigtem (Diagramme) ..... 18

Abbildung 9: Eigenkapitalquoten je Handwerkszweig ..... 20

Abbildung 10: Eigenkapitalquoten geordnet nach der Betriebsgröße ..... 23

Abbildung 11: Deckungsgrad 1 und Deckungsgrad 2 der einzelnen Handwerkszweige ..... 25

Abbildung 12: Verschuldungsgrade der einzelnen Handwerkszweige ..... 28

Abbildung 13: Liquidität ersten und zweiten Grades der einzelnen Handwerkszweige ..... 31

Abbildung 14: Kapitalstruktur der einzelnen Handwerkszweige ..... 34

Abbildung 15: Entwicklung des Eigenkapitalanteils am Gesamtkapital ..... 35

Abbildung 16: Entwicklung des Anteils der Kundenanzahlungen am Gesamtkapital ..... 35

Abbildung 17: Entwicklung des Anteils der Rückstellungen am Gesamtkapital ..... 36

Abbildung 18: Entwicklung des Anteils der langfristigen Kredite am Gesamtkapital 36

Abbildung 19: Entwicklung des Anteils der kurzfristigen Bankkredite am Gesamtkapital ..... 37

Abbildung 20: Regelmäßig genutzte Finanzierungsinstrumente bei Handwerksbetrieben ..... 38

Abbildung 21: Probleme der Handwerksbetriebe bei der Finanzierung ..... 39

## Literaturverzeichnis:

BERTRAM-PFISTER, BERND (1997): Eigenkapitalausstattung und Fremdfinanzierung im Handwerk, München.

CREDITREFORM (2000): Wirtschaftslage Mittelstand – Frühjahr 2000, Neuss.

CREDITREFORM (2001): Wirtschaftslage Handwerk – Frühjahr 2001, Neuss.

CREDITREFORM (2003): Wirtschaftslage Handwerk – Frühjahr 2003, Neuss..

CREDITREFORM (2003): Wirtschaftslage Mittelstand – Frühjahr 2003, Neuss.

CREDITREFORM (2003): Mittelstandsmonitor 2003 – Jährlicher Bericht zu Konjunktur- und Strukturfragen kleiner und mittlerer Unternehmen.

[LGH] LANDES-GEWERBEFÖRDERUNGSSTELLE DES NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN HANDWERKS E.V. (2002): Dachdecker – Betriebsvergleich 2001, Essen.

[LGH] LANDES-GEWERBEFÖRDERUNGSSTELLE DES NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN HANDWERKS E.V. (2002): Elektroinstallateur-Handwerk – Betriebsvergleich 2001, Essen, 2002.

[LGH] LANDES-GEWERBEFÖRDERUNGSSTELLE DES NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN HANDWERKS E.V. (2002): Fleischer-Handwerk – Betriebsvergleich 2001, Essen.

[LGH] LANDES-GEWERBEFÖRDERUNGSSTELLE DES NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN HANDWERKS E.V. (2002): Friseur-Handwerk – Betriebsvergleich 2001, Essen.

[LGH] LANDES-GEWERBEFÖRDERUNGSSTELLE DES NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN HANDWERKS E.V. (2002): Hochbau-Handwerk – Betriebsvergleich 2001, Essen.

[LGH] LANDES-GEWERBEFÖRDERUNGSSTELLE DES NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN HANDWERKS E.V. (2002): Kraftfahrzeug-Gewerbe – Betriebsvergleich 2001, Essen.

[LGH] LANDES-GEWERBEFÖRDERUNGSSTELLE DES NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN HANDWERKS E.V. (2002): Maler, Lackierer-Handwerk – Betriebsvergleich 2001, Essen.

[LGH] LANDES-GEWERBEFÖRDERUNGSSTELLE DES NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN HANDWERKS E.V. (2002): Metallbau-Handwerk – Betriebsvergleich 2001, Essen.



[LGH] LANDES-GEWERBEFÖRDERUNGSSTELLE DES NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN HANDWERKS E.V. (2002): Sanitär-Heizungs-Klima-Handwerk – Betriebsvergleich 2001, Essen.

[LGH] LANDES-GEWERBEFÖRDERUNGSSTELLE DES NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN HANDWERKS E.V. (2001): Tischler-Handwerk – Betriebsvergleich 2000, Essen.

[LGH] LANDES-GEWERBEFÖRDERUNGSSTELLE DES NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN HANDWERKS E.V. (2002): Zimmerer-Handwerk – Betriebsvergleich 2001, Essen.

PERRIDON, LOUIS/STEINER, MANFRED (1993): Finanzwirtschaft der Unternehmung, 7. Auflage, München.

[ZDH] ZENTRALVERBAND DES DEUTSCHEN HANDWERKS (2001): Finanzierungsverhältnisse im Handwerk – Ergebnisse einer Umfrage bei Handwerksbetrieben im 1.Quartel 2001, Berlin.